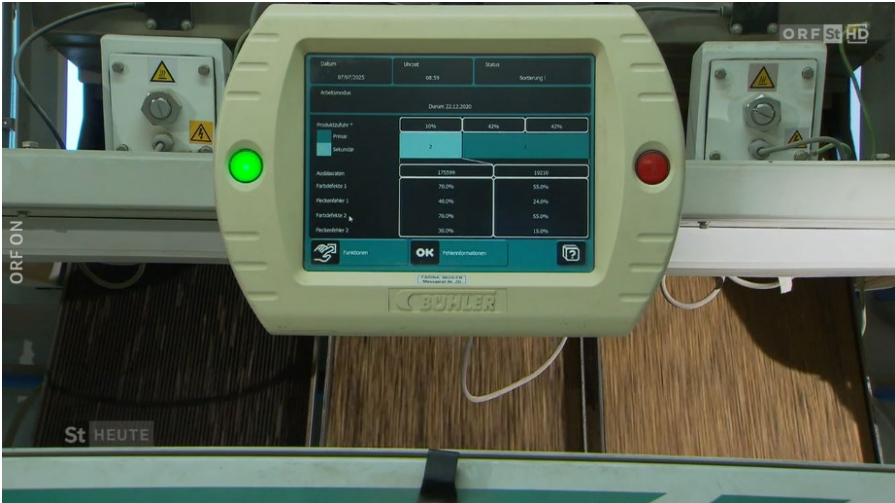




Radio/Fernsehen

Getreideernte

 [Zum Beitrag](#)



Marillen und Kirschen 1/2

→ [Zum Beitrag](#)



LANDWIRTSCHAFT

Marillen & Kirschen: Freude über Rekordernte

In der Steiermark läuft derzeit die Marillenernte auf Hochtouren – und laut Landwirtschaftskammer ist es, die Qualität betreffend, eine der besten Ernten der letzten Jahre. Auch die Kirschenernte ist heuer außergewöhnlich gut ausgefallen.

Online seit heute, 7.03 Uhr

Teilen



Das Wetter habe den steirischen Steinobstbauern bis jetzt durchwegs in die Karten gespielt, sagt Herbert Muster, Leiter des Obstbaureferats in der Landwirtschaftskammer: „Wir haben heuer sicher eine der schönsten Steinobsternten der letzten Jahre. Mengenmäßig war es vielleicht nicht unbedingt jetzt der Rekord, aber qualitativ war es absolut spitze.“

ORF/Lukas Krenn



Zufrieden trotz Frostschäden

Besonders mit den Marillen ist man zufrieden – trotz leichter Frostschäden im Frühjahr: „Diese Wärme, die wir im Juni gehabt haben, die hat sich einfach nicht negativ ausgewirkt, weil die Marille einfach diese Hitze liebt; sie kommt ja aus dem Süden.“

Auch die Kirschenernte laufe heuer mehr als zufriedenstellend: „Nachdem es heuer so lange trocken war, konnten wir die Kirschen bis zum Schluss hängen lassen und die sind nur besser geworden: Eine absolute Rekordernte und auch eine Rekordqualität.“

Vorsichtiger Optimismus

Als Nächstes stehen die Zwetschken an. Die Haupternte beginnt Anfang August, die Stimmung sei vorsichtig optimistisch, so Muster: „Da haben wir jetzt noch einige Wochen vor uns und das Wetter wird das entscheiden, wie sich das Ganze entwickelt. Es sieht aber auch durchwegs positiv aus.“

Leichte Ausfälle gab es durch Trockenheit im Süden und Westen der Steiermark, speziell beim Beerenobst. Insgesamt erwartet Muster aber ein erfolgreiches Erntejahr: „Wir steuern heuer insgesamt auf eine sehr gute Ernte zu, auch was die anderen Obstarten angeht; Äpfel, Birnen und so weiter. Ein warmes, schönes Wetter, gelegentlich Niederschläge und dann eine schöne Erntephase im Herbst – das wäre natürlich unser Wunsch!“ Zudem hoffen die steirischen Obstbauern, dass schwere Unwetter weitgehend ausbleiben. Bisher würden sich die Hagelschäden nämlich in Grenzen halten.

red, steiermark.ORF.at

Marillen und Kirschen



[Zum Beitrag](#)



GUTEN MORGEN STEIERMARK

Rekordernte bei Marillen und Kirschen

St • 7.30 Uhr • ⌚ 30 Tg. • 04:32 Min. • Beitrag

...



Beitrag anhören

GUTEN MORGEN STEIERMARK

Rekordernte bei Marillen und Kirschen

St • vor 26 Min. • ⌚ 30 Tg. • 02:23 Min. • Beitrag

...



Beitrag anhören



[Zum Beitrag](#)



LANDWIRTSCHAFT

Almputztag mit rund 300 Freiwilligen

Rund 300 Freiwillige sind am Samstag zum Almputztag auf eine der 13 teilnehmenden steirischen Almen gekommen. Die Steiermark zählt mehr als 1.600 Almen, die regelmäßig von den Almwirten gepflegt werden müssen, damit sie nicht verwildern.

Online seit gestern, 12.02 Uhr

Teilen



Was im Garten das Unkrautjäten, ist auf der Alm das „Schwenden“ – eine zeitintensive Aufgabe, die unterm Jahr die Almbesitzer erledigen müssen, erklärt Rudi Grabner, in der Landwirtschaftskammer für die Almwirtschaft zuständig: „38.000 Hektar müssen regelmäßig von Büschen und Bäumchen befreit werden – das ist die Almweidefläche, also das, wo die Tiere ein Futter finden.“

Landwirtschaftskammer



Schweißtreibende Arbeit beim Almputztag

Futterflächen erhalten

Eine wichtige Aufgabe, denn sonst würden die Almen mit der Zeit einfach zuwachsen: Laut Landwirtschaftskammer würden so jedes Jahr rund 1.000 Hektar an Futterflächen verloren gehen. Beim heurigen Almpflegetag legten auch der Präsident der Landwirtschaftskammer, Andreas Steinegger, und die Vizepräsidentin Maria Pein Hand an und unterstützten die Freiwilligen im Sölketal bzw. auf der Hochalm-Bärntal auf der Koralm.



Teils breiten sich auch Brennnessel auf den Almen aus und gefährden wertvolle Futterflächen.

Zu den unerwünschten Stauden, Buschen und Gehölzen gehören etwa junge Fichten- und Latschenbäumchen, aber auch Brennnessel und – ganz aktuell – der weiße Germer, so Grabner: „Der weiße Germer ist an sich eine Giftpflanze für die Tiere, wird nur in ganz frühem Stadium von den Tieren gefressen, da ist er auch nicht giftig. Wenn er größer wird, dann wird er nicht mehr gefressen, und der Germer hat dann die Eigenschaft, dass er sich über Wurzeln stärker ausbreitet. Dann nimmt er Überhand und verdrängt dann die anderen Futterpflanzen.“

Jedes Jahr hunderte Helfer

Seit 2014 wird jedes Jahr auch die Bevölkerung dazu eingeladen, beim Säubern der Almen mitzuhelfen. Und das Interesse ist anhaltend groß: Im Schnitt nehmen jedes Jahr zwischen 300 und 500 Helfer am „Almputztag“ teil. Mehr Sinn für Sauberkeit würden sich die steirischen Almbauern allerdings auch von den Almbesuchern wünschen – denn immer noch bleibt viel zu viel Müll auf den Almen zurück, sagt Grabner: „Wir haben Almen, wo Reisebusse stehen bleiben, dort vergessen die Menschen das Öfteren, dass sie ihre Flaschen, ihre Dosen, ihre Papiersackerl und Jausensackerl mit nach Hause nehmen.“ Allein rund um Teich- und Sommeralm müssten jedes Jahr rund 1.200 Müllsäcke mit achtlos weggeworfenem Abfall von den Almen gebracht werden.



[Zum Beitrag](#)



LANDWIRTSCHAFT

Mit Beratungen gegen Betriebssterben

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Bauernhöfe in der Steiermark zwar weiter gesunken, der Rückgang hat sich aber verlangsamt. Betriebe werden meist innerhalb der Familie weitergegeben. Die Landwirtschaftskammer unterstützt diese Prozesse mit Beratungsangeboten.

Online seit gestern, 7.28 Uhr

Teilen



In den vergangenen Jahren ging die Zahl der Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark weiter zurück: Knapp 6.000 Betriebe wurden laut Statistik Austria hier zwischen 2010 und 2020 aufgegeben.

ORF



Konzept für Hofübernahmen

Einen Bauernhof zu betreiben, ist ein Vollzeitjob, einen Bauernhof zu erhalten, vermutlich eine Herzensangelegenheit – und einen Bauernhof zu übernehmen, ist in der Steiermark fast immer eine Familiensache; nur vereinzelt übernimmt jemand anderes den Hof. 98 von 100 Betrieben werden innerhalb der Familie weitergegeben.

Damit die Hofübergabe gelingt, setzt die Landwirtschaftskammer auf Betreuung – so soll auch die Anzahl der Landwirtschaften möglichst groß bleiben. „Im Regelfall ist es so, dass der landwirtschaftliche Betrieb in die Bezirkskammer kommt und dass unsere Bezirkssekretäre im Rahmen eines speziellen Beratungsprodukts, das wir diesbezüglich formuliert haben, die Betriebe begleiten, mit ihnen ein Hofübergabekonzept erstellen. Mit diesen fertigen Konzepten gehen die Betriebe dann mit den jungen Menschen gemeinsam zum Notar“, erklärt der Direktor der Landwirtschaftskammer, Werner Brugner.

ORF



Junge Leute müssen entsprechend motiviert werden, um den Betrieb fortzuführen.

Vor allem auch im Nebenerwerb

Dabei geht es etwa um rechtliche Fragen rund um Flächennutzungen, aber nicht nur: „Es geht um Sozialversicherungen und sozialversicherungsrechtliche Themen in dem Zusammenhang, weil sich ja vielfach die Übernehmer im Nebenerwerb befinden“, so Brugner, insbesondere die Jungen, die auch häufig zuvor in landwirtschaftlichen Schulen gelernt haben. „Das dürfte schon ein wesentlicher Erfolgsfaktor dafür sein, dass junge Leute auch entsprechend motiviert und animiert sind, in die Betriebe einzusteigen.“

Auf die Frage, ob es schwierig sei, hierzulande Menschen für die Landwirtschaft zu begeistern, sagt Brugner: „Es ist eben sehr traditionell in Österreich so, nachdem die Betriebe innerhalb der Familie auch zu vernünftigen Konditionen übergeben werden können.“ In anderen Ländern, etwa in Dänemark oder Holland, würden die Konditionen ganz anders aussehen – auch einer der Gründe, weshalb Österreich im EU-weiten Vergleich im Schnitt die jüngsten Landwirtinnen und Landwirte hat.

red, steiermark.ORF.at

Link:

- [Landwirtschaftskammer Steiermark](#)

Marktbummel: Bunte Sommerblumen

[→ Zum Beitrag](#)



ln.

Marktbummel: Bunte Sommerblumen

Guten Morgen Steiermark
Bestens informiert und unterhalten ins...

St

Sa., 19.7. • 26 Tg.

...

START

10

11

10

LIVE

2:11:40

4:00:02

INHALT

SENDUNG

WEITERHÖREN

I Go To Rio

07:59

Nachrichten

...

Eurythmics

There Must Be An Angel

08:02

Wetter

...

08:03

Verkehrsservice

...

Los Umbrellos

No Tengo Dinero

Lauser

Wos Hobn Wir Schon Zu Verliern

08:11

Marktbummel: Bunte Sommerblumen

...

Boney M.

Hooray Hooray! It's A Holi-Holiday

Johnny Cash/June Carter

Oh What A Good Thing We Had

08:19

Kalenderblatt

...

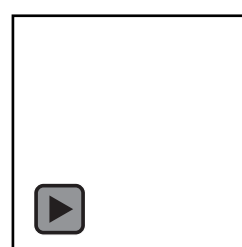
Bruce Springsteen

Do I Love You (Indeed I Do)

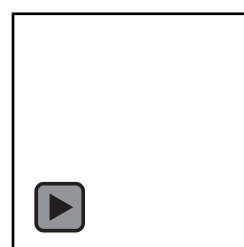
Nik P.

Summertime

Woche der Land- und Forstwirtschaft



Hier klicken und nachhören!





Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark



Landesweite Medien

STEIERMARK THEMA DES TAGES

steirer@kronenzeitung.at

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Almen gehören zum Leben der Steirer und zu unserer Kultur. In unserem Bundesland sind insgesamt 1639 Almen eingetragen, ihre Fläche samt Wald macht rund 127.000 Hektar aus. 3500 Bauern treiben 42.000 Rinder, 6000 Schafe und Ziegen sowie 900 Pferde jedes Jahr auf die Almen.

Zu viel Müll auf den Almen: Oft fehlt der Hausverstand

Nichts wegschmeißen, Aludosen und Hundesackerl korrekt entsorgen, keine Tiere füttern und nicht in der Botanik parken – das sollte mehr als logisch sein, wenn man Berge und Almen besucht. Doch die Realität liefert leider auch ein anders Bild. Und tötet sogar Kühe.

Eine Kulisse, wie wir sie aus alten Heimatfilmen kennen – jedoch ist, was anderswo kitschig wirken könnte, hier echt, authentisch, natürlich und wunderschön. Der Wind pfeift durch den dichten Wald, nur wenige Wolken trüben den blauen Himmel, Gämsern leben hier oben, Mufflons, der Auerhahn, sogar ein Adler kreist über der Alm, über die auch der Wanderweg nach Mariazell führt.

Idyllischer könnte es kaum sein als bei Maria und Sohn Peter Raith, die auf der Alm über Passail Pferden (vor allem mit Atemproblemen) genüssliche Sommerfrische bieten.

Idyllischer nicht. Aber: sehr viel achtsamer. Denn selbst hier, wo die Wanderer Natur suchen, sie lieben und schätzen, wird eine Menge Abfall einfach in die Gegend geschmissen. Papierl von der Speckjause, Taschentücher, Hundekotsackerl, Flaschen. Und das Allerschlimmste: Aludosen.

Denn die machen nicht „nur“ Müll auf der Alm. Die können töten.

Andreas Steinegger, Boss der steirischen Landwirtschaftskammer, bedauert: „Eine Kuh musste ich einschläfern lassen, weil sie sich mit den scharfen Kanten der zusammengetretenen Dose



Maria und Sohn Peter Raith, erfolgreiche Ochsenmäster, haben eine Hütte auf der Alm über Passail und bieten gerade acht Pferden wunderbare Sommerfrische. Auch sie finden leider viel Abfall.

so den Magen aufgeschlitzt hatte, dass sie von ihrem grauenhaften Leiden erlöst werden musste. Weitere konnte der Tierarzt gerade noch retten.“

Und warum? Einfach weil Leute zu unachtsam, zu gleichgültig sind. Und ihren Dreck einfach auf den Almen liegen lassen. Müll, der sogar töten kann, wenn er im Futter oder Heu liegt.

„Das gehört sich einfach nicht“, sagt der Pichler Georg – mit seinem Jahrgang 1945 hat er schon viele Wanderer kommen und gehen gesehen. Und viel Müll weggeräumt. „So viele verhalten sich vorbildlich. Aber ein kleiner Prozentsatz nicht. Und der verhaut viel.“

Die Almbewirtschafter und -besitzer haben mit der Reinigung jede Menge zu

tun; irgendwann wird es ihnen vielleicht zu dumm sein, ihren Besitz aufwändig zu pflegen, ihn gratis zur Verfügung zu stellen und ihn danach noch säubern zu müssen. Die Folgen wären: eine komplett andere, mit Büschen überwucherte, mit Bäumen zugewachsene Berglandschaft. Denn es ist richtig viel Arbeit, Almen und Weiden mit Mähen in

1200

SÄCKE MÜLL

So viel Abfall wird jährlich von den steirischen Almen gesammelt – eine enorm hohe Zahl in einem Bereich, wo gar kein Müll liegen sollte.

HEUTE WERDEN ALMEN „GEPUTZT“

Heute ist der 11. Tag der Almen, der so wichtig ist, weil sonst pro Jahr 1000 Hektar zuwachsen würden. Dabei wird unerwünschter Nachwuchs von Bäumen und Sträuchern entfernt. Auf 13 Almen wird die Bevölkerung um Hilfe gebeten.

Andreas Steinegger mit dem Ehrenkodex, der sieben (leicht einzuhaltende) Regeln zusammenfasst.



Fotos: Sepp Pal



So viel Müll, wenn man sich nur ein bisschen umschaute! Die Almbauern haben alle Hände voll zu tun, damit die Almen nicht zuwachsen, sondern als Weidefläche erhalten bleiben.



Georg Pichler hält Almen noch mit der Sense in Schuss

Schuss zu halten, Schätzungen zufolge ersparen die Bauern dem Land mit ihrer Tätigkeit 40 Millionen Euro – im Jahr!

Doch jetzt haben sich einige zusammengesetzt und gemeinsam mit Präsident Andreas Steinegger („Ich habe selbst beobachtet, wie Eltern ihr Kind auf der Alm auf ein Kalb gesetzt haben, damit es reiten kann“) einen

Ehrenkodex erstellt. Mit sieben simplen Dingen wie beispielsweise: nur parken, wo es erlaubt ist. Leere Getränkeflaschen wieder mitnehmen, ebenso wie Plastiksackerl und Aludosen. Essensreste nicht wegwerfen, Tiere nicht füttern.

Lauter Dinge, die uns eigentlich der Hausverstand sagen sollte...

Christa Blümel



Rebzikade: Winzer zittern um Existenz

Die amerikanische Rebzikade lässt Klöcher Winzer um Existenz bangen. Besitzer kleiner Gärten seien oft nachlässig, wird kritisiert.

Von Jonas Rottenegger

Hier sieht es ja tragisch aus, das schreckt mich jetzt grad selbst ein bisschen“, entfährt es Günther Domittner. Er steht in einem Weingarten bei Klösch. Für die grandiose Aussicht hat er heute jedoch kein Auge, sein Blick gilt den leeren Weingärten: Es ist das Werk der amerikanischen Rebzikade beziehungsweise das Resultat ihrer Bekämpfung.

Ein Problem ist das fünf Millimeter große Tier nur deshalb, weil es die „Goldgelbe Vergilbungskrankheit der Rebe“ auf die Pflanzen überträgt, die zu Wachstumsstörungen, Ernteeinbußen und ihrem Absterben

führt. Seit Jahren werden Krankheit wie Insekt im stark betroffenen Gebiet um Klösch genauestens beobachtet und durch Rodungen sowie Pflanzenschutzmittel bekämpft.

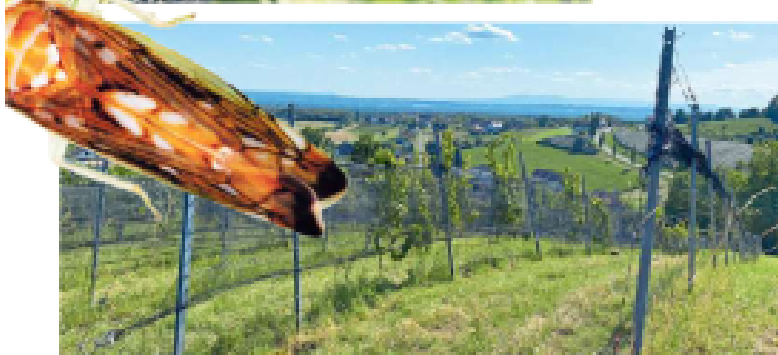
Die gesetzlichen Verpflichtungen und Möglichkeiten reichen allerdings nicht aus, sagen nun zahlreiche südoststeirische Winzer. „Wenn es so bleibt, haben wir in zehn Jahren in Klösch keine Rebflächen mehr. Die Lage ist existenzbedrohend“. Ein runder Tisch mit Winzern, Landwirtschaftskammer und Politik soll in der kommenden Woche mit neuen Verordnungen Abhilfe schaffen. Im Büro von Agrarlandesrätin Simone Schmiedt-bauer kenne man das Problem

Rebzikade 2/2



Die Rebzikade ist ein großes Problem, die Winzer fordern weitere Maßnahmen

KLZ / JONAS
REITENEGGER, APA



und wolle es angehen. Die amerikanische Rebzikade ist in den Bezirken Leibnitz, Deutschlandsberg und Südoststeiermark sowie Teilen von Voitsberg, Hartberg-Fürstenfeld und Weiz heimisch. In den Zonen Leibnitz, Südoststeiermark und Bad Waltersdorf ist die Lage besonders ernst. Hier müssen die Stöcke auf Symptome verpflichtend geprüft und im Krankheitsfall gerodet werden. Zudem müssen einmal im Jahr Insektizide ausgebracht werden, auch im Bio-Betrieb.

„Das ist allerdings zu wenig, wir brauchen drei verpflichtende Bekämpfungsmaßnahmen und neue wirksamere Mittel für Bio-Betriebe“, fordert Domittner. Er beobachtet die Rebzikade und ihre Verbreitung seit 2020 penibel genau und musste zahlreiche Rebstöcke sowie etwa einen Hektar Weingarten kom-

plett roden: „Aber alles, was wir machen, ist egal, wenn aufgelaassene Weinberge oder Privathecken nicht kontrolliert werden.“ Er fordert empfindliche Geldstrafen, sollten Grundbesitzer oder Betreiber nicht gegen die Krankheit vorgehen.

Seltens des Landes Steiermark setzte man lange auf Bewusstseinsbildung und Monitoring. Erst seit der heurigen Novellierung der Verordnung gibt es auch die Option, Besitzern aufgelaassener Weingärten die Rodung anzuordnen.

Ganz weg bekommt man die Rebzikade nicht mehr, sind sich die Winzer einig, aber man könne einen Umgang mit ihr finden, wie mit der Reblaus. Vorbild ist für Domittner dabei Südtirol: „Dort gibt es drei verpflichtende Spritzungen, auch für Bio-Betriebe, sie haben das im Griff.“

**KLEINE
ZEITUNG**

SCHAUPLATZ ÖSTERREICH

Heilsame Höfe

Die Initiative Green Care unterstützt landwirtschaftliche Betriebe, neue Wege zu gehen. Bauernhöfe werden zu Orten der Begegnung

Text: Karin Wasner



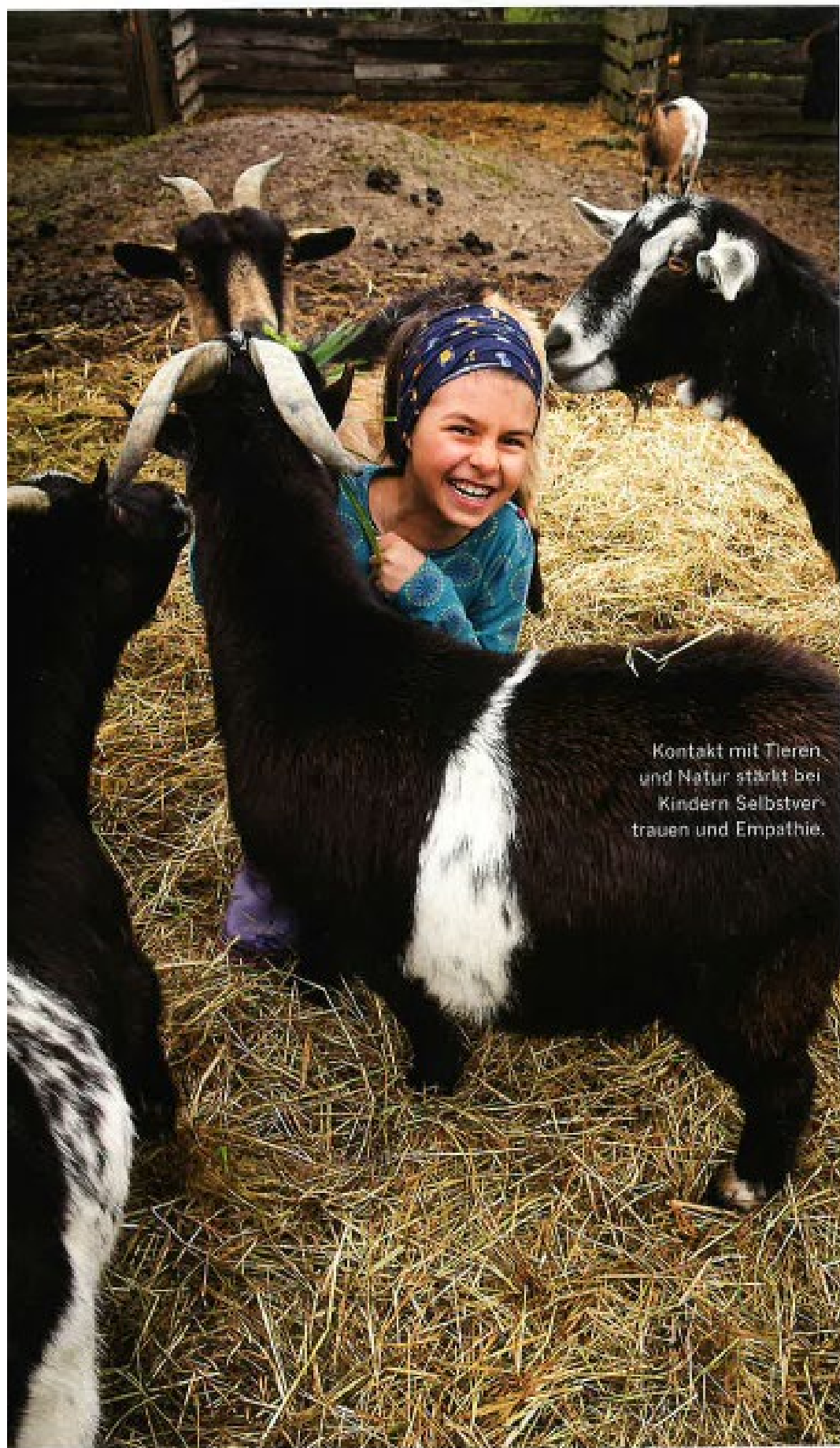
Barbara Enk führt ihren Auszeithof im Mostviertel mit Green-Care-Zertifizierung und setzt auf die beruhigende Wirkung von Alpakas.

Foto: Karin Wasner

Green-Care-Höfe verbinden Landwirtschaft mit sozialem Engagement und eröffnen so neue Perspektiven.

„Es gibt keine bessere Achtsamkeitsübung, als mit einem Alpaka zu wandern.“ Es ist früh am Morgen, der Tau liegt noch auf den Wiesen des Mostviertels. Vor dem Auszeithof von Barbara Enk grasen ihre Alpakas ruhig in der Morgensonne, ihr Kater Poldi ist auf Mäusejagd, die Hühner scharren nach Würmern. Seit einem Jahr führt die Psychotherapeutin ihren Hof als Green-Care-Hof und lädt Menschen in ihr Zuhause ein. Sie können dort die heilsame Verbindung von Natur, Tier und Mensch

erleben. Mit ihren Alpakas die Gegend zu erkunden bedeutet, ganz im Hier und Jetzt zu sein. „Dein Stress überträgt sich auf das Tier, und es bleibt sofort stehen.“ Das funktioniert auch umgekehrt: Ihre Ruhe hat eine entspannende Wirkung auf Menschen. In der tiergestützten Therapie sind sie beliebt, sie können Stress, Angst und Depressionen reduzieren. Auf Barbaras Hof ist Landwirtschaft mehr als Produktion: Hier wachsen nicht nur Pflanzen und Tiere – hier blühen auch Menschen auf.



Kontakt mit Tieren und Natur stärkt bei Kindern Selbstvertrauen und Empathie.

Green Care vereint landwirtschaftliche Ressourcen mit sozialer Arbeit, Pädagogik, Gesundheitsförderung, Therapie oder Betreuung. Die Idee: Der Bauernhof wird zum Ort des Miteinanders, der Bildung, der Heilung. Ob Senioren mit Demenz, Menschen mit Behinderung, Kinder mit besonderem Förderbedarf oder erschöpfte Erwachsene – sie alle finden auf einem Green-Care-Hof neue Perspektiven. Barbara Enk schultert einen Rucksack. Ein Waldweg gleich hinter ihrem Hof führt zu einem einsamen Hochplateau. Mit einer Besucherin macht sie sich auf zu „Walk & Talk“. „Im Gehen kommen die Gedanken in Fluss – und leichter über die Lippen“, erzählt die Therapeutin. Natur wirkt ganzheitlich auf Körper und Psyche und erzielt messbare positive Effekte. „Sie kann auf uns Menschen wie ein Stimmungsaufheller wirken.“

Das Projekt Green Care Österreich wurde 2011 auf Initiative der Landwirtschaftskammer Wien ins Leben gerufen. Ziel war es, landwirtschaftlichen Betrieben ein zweites wirtschaftliches Standbein zu ermöglichen und gleichzeitig dem wachsenden gesellschaftlichen Bedarf an Betreuung, Therapie und Bildung gerecht zu werden. Die Idee stammt aus den Niederlanden, wo die ersten „Zorgboerderijen“ in den 1980er-Jahren begannen, ihre Bauernhöfe für alternative Angebote zu öffnen. Im deutschsprachigen Raum hat Österreich inzwischen eine Vorreiterrolle. In den vergangenen Jahren ist ein Netzwerk von gesundheitsfördernden, pädagogischen oder sozial engagierten Betrieben entstanden, das heute 130 zertifizierte Höfe in ganz Österreich umfasst – vom Burgenland bis Vorarlberg. Allein 2024 wurden 24 neue Betriebe zertifiziert. Was sie eint? Sie stiften gesellschaftlichen Nutzen. Gemeinsam mit Kooperationspartnern wie Sozialträgern, Institutionen oder Gemeinden stärken die Bauern und Landwirtinnen durch vielfältige Angebote auch die Lebensqualität im ländlichen Raum.

Green Care Österreich fungiert als zentrale Plattform: Sie entwickelt Qualitätsstandards, die von einer anerkannten externen Zertifizierungsstelle überprüft werden. Josef Hainfellner betreut seit über zehn Jahren Landwirte und Bäuerinnen auf ihrem Weg zum Green-Care-Betrieb. „Bei manchen geht es sehr schnell, bei anderen dauert es Jahre, bis ihre Visionen Wirklichkeit werden.“ Dabei gleicht keine Idee der anderen. Manchmal sind es die Jungen, die einen Hof übernehmen und das Angebot ihren Interessen entsprechend erweitern wollen. „In manchen Fällen arbeitet derjenige, der auf einem Hof einheiratet, bereits in einem Gesundheits- oder Sozialberuf und will beides verbinden.“ Auch Senta Bleikolm-Kargl, Obfrau und Zuständige für die Steiermark, hat seit den Anfängen viel erlebt: „Oder die Altbäuerin möchte weniger körperlich anpacken und hat Zeit, um Seniorentreffen, Kräuterwanderungen oder Kinderworkshops zu gestalten.“ Regelmäßig bietet Green Care Fortbildungen an. „Demnächst starten wieder Zertifikatslehrgänge für tiergestützte Interventionen, Seniorenbetreuung oder Gesundheitsförderung.“

Green Care ist keine romantisierte Bullerbü-Idylle, sondern wissenschaftlich fundiert. Studien zeigen, dass regelmäßiger Kontakt mit Tieren und Pflanzen messbare Effekte auf das psychische Wohlbefinden hat. Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten oder sozial-emotionalen Problemen, Menschen mit Depressionen oder Behinderungen profitieren nachhaltig.

Veda Aliti kaufte 2021 gemeinsam mit ihrer Mutter Angelika den Rohrberghof in Radisch, den niemand aus der ehemaligen Bauernfamilie weiterführen wollte. „Wir wollten Erde unter den Füßen spüren und Platz um uns herum.“ Ihre Ergotherapiepraxis beschäftigt fünf Mitarbeiterinnen, im Sommer veranstaltet Veda hier ergotherapeutische Trainingswochen mit schwerstbehinderten



Veda Aliti (l.) führt eine Ergotherapie-Praxis am Rohrberghof in Gnas. Ein paar Kilometer entfernt leben Gottfried und Sabine (u.) statt in einer betreuten Einrichtung bei Alfred und Eva (u. Mitte) auf dem Bauernhof Unger.



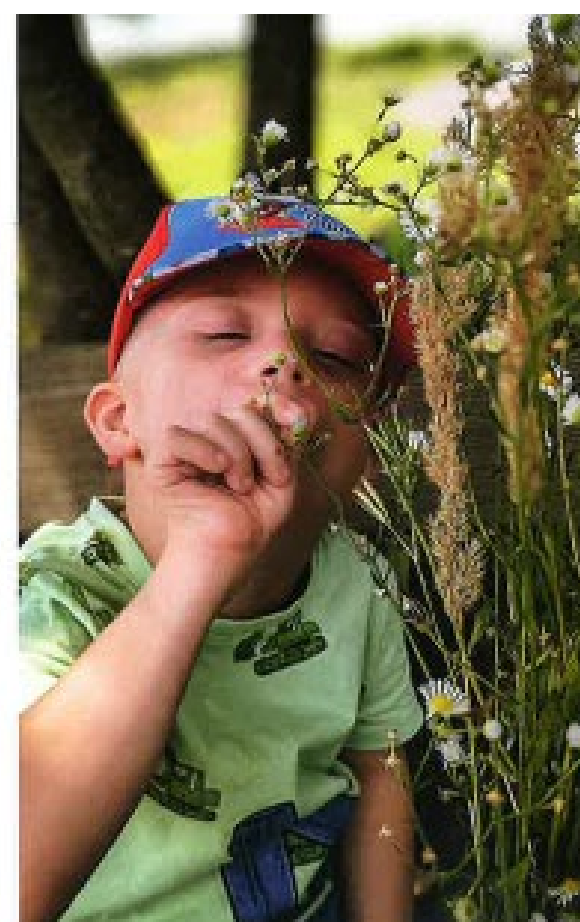
Kindern zwischen sechs und sechzehn Jahren. „Man kann sich nicht vorstellen, was diese eine Woche auf dem Bauernhof für sie bedeutet“, erzählt Veda, die neben Gartentherapie die Felder mit dem Traktor bearbeitet. Zwischen ihrer Schafherde, dreißig Hühnern und vier Hunden wird dann gefilzt, geerntet, gestaltet und gelacht. „Zu sehen, wie die Augen der Kinder leuchten, wenn sie morgens als Erstes die Eier abnehmen dürfen, da geht mir das Herz auf.“

„Früher wurde hier produziert, heute stiften wir Sinn“

Dass sich immer mehr landwirtschaftliche Betriebe für Green Care begeistern, hat auch mit den Herausforderungen der Branche zu tun. Die klein strukturierte Landwirtschaft steht unter Druck: sinkende Erzeugerpreise, steigende Betriebskosten, Klimakrise und Bürokratielast zehren an der Substanz bäuerlicher Familienbetriebe. „Immer mehr Höfe müssen zusperren oder nach alternativen Einkommensquellen suchen“, berichtet Günther Mayerl, Geschäftsführer von Green Care.

Genau hier setzt Green Care an. Es eröffnet Landwirt:innen neue wirtschaftliche Möglichkeiten – etwa durch Kooperationen mit Sozialträgern, Schulen oder Pflegeeinrichtungen. „Unsere Zertifizierung schafft Vertrauen bei potenziellen Partnern und ermöglicht geför-

derte Projekte.“ Die Identität als Bauernhof bleibt erhalten – ergänzt um eine neue Dimension. „Neue Angebote sind für die Familien eine Möglichkeit zusätzliches Einkommen zu generieren und damit die Landwirtschaft am Leben zu halten.“ Das kann laut Mayerl so weit gehen, dass der soziale Aspekt über die Jahre zum zentralen Thema und Hauptverdienst wird. „Dann steht der Nutzen für die Gesellschaft sogar über der landwirtschaftlichen Produktivität.“ „Früher wurde hier produziert, heute stiften wir Sinn“, erzählt Alfred Unger, Landwirt aus der Südsteiermark. Auf dem Bauernhof Unger in Gnas, den er gemeinsam mit seiner Frau Eva und den Kindern führt, leben Sabine und Gottfried. Statt in einer betreuten Einrichtung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen wohnen sie auf Alfreds Hof.



Die therapeutische Trainingswoche am Rohrberghof ist für viele Kinder das Highlight ihres Sommers.

Foto: Rohrberghof



„Walk & Talk“ in der Natur löst innere Blockaden und erleichtert Gespräche, ist die Psychotherapeutin Barbara Enk überzeugt.

Freiwillig packen sie mit an, haben morgens einen Grund, aufzustehen, eine Aufgabe. Ziegen, Esel, Pferde, Hühner, Emus und Wallabys sind täglich zu versorgen. „Wir sind eine große Familie, wir essen gemeinsam, feiern gemeinsam Weihnachten. Aber es ist auch eine große Verantwortung.“ Für Alfred ist die gelebte Inklusion ein Weg, seine Dankbarkeit zu zeigen: „Ich habe gesunde Kinder und Enkel, ein sicheres Zuhause. Ich will etwas zurückgeben.“

Die 59-jährige Sabine ist Familie Unger dankbar für ihr selbstbestimmtes Leben am Hof: „Seit acht Jahren helfe ich der Oma, wo ich kann.“ Oma Mizzi führte die Landwirtschaft bis zum Tod ihres Mannes und übernahm das Kochen für die Gäste, als ihr Sohn Alfred den Hof vermehrt für Urlaubsgäste umgestaltete. Gottfried ist 69 und lebt seit sechs Jahren auf dem Ungerhof. „Ich mag die Arbeit mit Tieren. Sie urteilen nicht und nehmen mich so, wie ich bin.“ Er bringt den Tieren Wasser, übernimmt gern das Ausmisten und sorgt für Brennholz. Der Familienbetrieb bietet neben Urlaub am Bauernhof seit

15 Jahren inklusive Angebote für Menschen mit Behinderungen. Urlaubsgäste können aktiv am Hofleben teilnehmen, helfen etwa bei der Versorgung der Tiere oder der Gartenarbeit. Gottfried schöpft Kraft aus dem Miteinander: „Kinder geben mir Lebenskraft, mit ihnen wird mein Leben bunter.“ Vor sieben Jahren erweiterte Alfred sein Angebot noch um Erasmus plus, ein gefördertes Bildungsprogramm für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten. „Sie kommen für ein paar Wochen zu uns und erhalten hier Unterricht und praktische Ausbildungen.“

Green Care zeigt, wie vielfältig Landwirtschaft sein kann, wenn sie sich öffnet – für Menschen, Ideen, Bedürfnisse. Und wie viel heilsames Potenzial in der uralten Verbindung von Mensch, Tier und Natur schlummert. Die Organisati-

on Green Care Österreich schlägt Brücken zwischen scheinbar entfernten Welten: zwischen Stadt und Land, Fürsorge und Versorgung, Arbeit und Sinn. Im Mostviertel senkt sich goldenes Abendlicht über die Wiesen um den Auszeithof. Barbara Enk mit ihren Gästen an einem Lagerfeuer, die Alpakas dösen schon im Stall. Es wird geplaudert, musiziert, geschwiegen. Ein junger Gast, der sich von einer Krebsbehandlung erholt, schreibt in Barbaras Gästebuch: „Hier kann ich einfach ich sein. Danke dafür.“ Vielleicht ist das das größte Geschenk der Green-Care-Höfe: Sie geben Raum. Für Wachstum. Für Heilung. Für Hoffnung.

Weiterführender Link

www.greencare-oe.at

IMPRESSUM
SCHAUPLATZ ÖSTERREICH

VERLAG RTL AdAlliance GmbH, 1020 Wien,
Stella-Kien-Löw-Weg 11-17, Haus C, Tel. 01/3678040-8094

REDAKTION Nini Tschavoll,
redaktion@madamewien.at, Rotenmühlg. 63, 1120 Wien

ANZEIGEN proxymedia e.U., Tel. 0676/970 15 17,
michael.schachinger@proxymedia.at

ABO-BESTELLUNG
GEO-Kundenservice, Tel. +49 40/55 55 89 90



Regionale Medien

Landessieger Fleisch- und Wurstspezialitäten

**KLEINE
ZEITUNG**

VON LAMMROHSCHINKEN BIS MULBRATL

„Das Fleisch stammt direkt vom Hof und wird dort verarbeitet“

Weizer Schafbauern holten sich bei Spezialitätenprämierung Landessieg. Georg Schwaiger aus Mortantsch gewann zweimal Gold.

Der Lammrohschinken der Weizer Schafbauern ist der beste des Landes – das bestätigte jüngst die Fachjury bei der diesjährigen Spezialitätenprämierung der Steirischen Landwirtschaftskammer. Dort wurden wieder die besten Fleisch- und Wursterzeugnisse bäuerlicher Direktvermarkter gekürt.

56 Betriebe reichten insgesamt 233 Produkte in den verschiedenen Kategorien ein. Ein Trend ist klar erkennbar. Ob als Chili-Bratwürste, Salami mit Wein oder Topping in Bowls – die Nachfrage nach ausgefallenen Produkten steigt.

Die 15-köpfige Jury, bestehend aus erfahrenen Fleischexperten, hatte dann die Qual der Wahl. Bewertet wurde nach Aussehen, Konsistenz, Geruch und Geschmack. Das Besondere: „Das Fleisch



Julia, Renate und Georg Schwaiger (2. bis 4.v.l.) sowie Johann Wagner und Juliane Wurzinger (3. und 2.v.r.)

LK
STEIERMARK/A WILD
EMOTION

stammt direkt vom Hof, wird dort verarbeitet und ab Hof oder im regionalen Handel verkauft“, betont Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger.

Insgesamt wurden neun Landessieger gekürt. Darunter finden sich auch die Weizer Schafbauern. Neben dem Landessieg für ihren Lammrohschinken gab es einmal Gold.

Georg Schwaiger aus Mortantsch holte mit Mulbratl und Bauchspeck zweimal Gold. Für Kochschinken und Schinkenspeck gab es zweimal Silber. „Es ist die Kombination aus Haltung, Rasse, Zubereitung und langer Reifezeit, was unsere Produkte so besonders macht“, erklärt er den Erfolg. Für Kochschinken und Schinkenspeck gab es auch zweimal Silber.

FLEISCH- UND WURSTSPEZIALITÄTEN

Betriebe überzeugen mit Regionalität und Innovation

Drei goldene und fünf weitere Auszeichnungen erhielten landwirtschaftliche Betriebe für ihre Wurst- und Fleischspezialitäten.

Erneut zeichnete die Landwirtschaftskammer Steiermark die besten Fleisch- und Wurstspezialitäten des Landes aus. 56 Betriebe stellten dabei ihre Erzeugnisse auf den Prüfstand, wobei rund 233 Produkte in unterschiedlichen Kategorien eingereicht wurden. Eine 17-köpfige Jury bewertete jedes Produkt nach Äußerem, Innerem, Konsistenz, Geruch und Geschmack. Mehr als die Hälfte der eingereichten Produkte wurde mit „Gold“ ausgezeichnet, darunter drei Betriebe aus dem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld. Fünf weitere Produkte wurden mit einer speziellen Auszeichnung geehrt.

So dürfen sich Bettina und Mathias Fiedler vom Hofladen Fiedler genauso über eine Ehreung wie Stefan und Monika Taucher freuen. Ebenfalls ausgezeichnet wurde die Buschen-



Die ausgezeichneten Landwirte aus dem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld

LK STEIERMARK/A WILD EMOTION

schank der Familie Höfler mit Sonja und Herta Höfler und Jasmin Haas.

Erkennbar sind die ausgezeichneten Fleisch- und Wurstwaren mit der Plakette „Gold 2025“ und „Ausgezeichnete 2025“. Anlässlich ihrer Erfolge gratulierten Bezirksbäuerin Michaela Mauerhofer, Bezirksbäuerin-Stellvertreterin Maria Fink und Kammerobmann Her-

bert Lebitsch den geehrten Familienbetrieben aus der Region.

Auch Kammerpräsident Andreas Steinegger reihte sich unter die Gratulanten. Die besondere Stärke: Regionalität. Das Fleisch stammt direkt vom Hof, wird dort verarbeitet und ab Hof oder im regionalen Handel verkauft – kurze Wege, hohe Transparenz und gelebte Nachhaltigkeit.

Landessieger Fleisch- und Wurstspezialitäten



LANDWIRTSCHAFTSKAMMER

Prämierte Betriebe

Beste bäuerliche Fleisch- und Wurstwaren? Fand eine Landwirtschaftskammer-Jury auch bei den Konrads in Lieboch (Rohschinken), der Familie Reiß in Eggersdorf (Hamburgerspeck) und in der LFS Grottenhof (Bio-Rinderschinken).



Landessieger wurden unter anderem Papa und Sohn Reiß...



... sowie das Team der Grazer Fachschule Grottenhof und...



... die Familie Konrad aus Lieboch

LWK/STEFAN KRISTOFERITSCH

Landessieger Fleisch- und Wurstspezialitäten

**KLEINE
ZEITUNG**



Gleich eine ganze Reihe an Auszeichnungen ging an Produzenten aus den Bezirken Murau und Murtal

LK STEIERMARK/A WILD EMOTION

SPEZIALITÄTENPRÄMIERUNG

Fleischspezialitäten aus Murau und Murtal prämiert

Drei Goldene und fünf Auszeichnungen holten regionale Produzenten bei der Landesprämierung.

Großer Erfolg für die Bezirke Murau und Murtal bei der diesjährigen steirischen Spezialitätenprämierung der Landwirtschaftskammer: Insgesamt drei Goldene und fünf Auszeichnungen konnten die regionalen Produzenten bei der Landesprämierung für Fleisch- und Wurstspezialitäten erringen.

Im Bezirk Murau überzeugten Waltraud Speckbauer und Manfred Zeiner aus St. Peter am Kammersberg mit ihren Produkten: Sie erhielten drei Gold-Prämierungen und zwei

weitere Auszeichnungen. Im Bezirk Murtal wurde die Landwirtschaftliche Fachschule Kobenz für drei Erzeugnisse mit dem Prädikat „Ausgezeichnet 2025“ bedacht.

Insgesamt stellten sich 56 Betriebe mit 233 Produkten dem Wettbewerb. Eine Fachjury bewertete die Spezialitäten anonym nach Kriterien wie Aussehen, Konsistenz, Geruch und Geschmack. Die prämierten Produkte sind mit runden Aufklebern „Gold 2025“ und „Ausgezeichnet 2025“ im Handel erkennbar.

Landwirtschaft und Naturschutz sind kein Widerspruch

Woche der Land- und Forstwirtschaft legt Fokus auf bäuerliche Umweltdienstleistungen und Erhaltung der Biodiversität

Biodiversität und Artenvielfalt werden durch eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet. Diese meist unsichtbaren Umweltleistungen macht die Landwirtschaftskammer bei der „Woche der Land- und Forstwirtschaft“ vom 20. bis 27. Juli direkt auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sichtbar.

Großartige Leistungen

Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger zu dieser Initiative: „Es braucht mehr Bewusstsein für die Umweltleistungen der Bäuerinnen und Bauern. Wir untermauern diese vielfach unbemerkten Leistungen mit Fakten.“

Biodiversitätsflächen erreichen 2025 mit 28.000 Hektar einen Rekordwert. Die Naturschutzflächen haben sich seit 2023 auf 15.000 Hektar verdoppelt. 18.400 landwirtschaftliche, Rinder- und Bio- Betriebe setzen freiwillig – trotz strenger Auflagen – 25 wirksame und treffsichere Agrarumweltmaßnahmen um.

Essbarer Naturschutz

So wie Alois Kiegerl aus Kruckenberg im Bezirk Deutschlandsberg, Pionier des essbaren Naturschutzes. Seine robusten Murbodner-Rinder – eine gefährdete Rasse, die sich bereits stabilisiert hat – weiden auf seinen Naturschutzflächen. Im

Sommer fressen sie das Gras und im Winter das Heu der Naturschutzflächen: „Vom tierfreundlichen Stall über die Förderung der Rasse Murbodner bis hin zur Fütterung und Haltung ist bei uns alles stimmig.“

Hecken und Wanderimker

Auf gut 40 Hektar legen Anita und Peppo Reiter-Haas (Direktvermarkter, Schweinehalter und Ackerbauern aus Weitendorf/Wildon) nach der Raps-, Mais- und Kürbisernte Begrünungen an, um das Bodenleben zu aktivieren und Humus aufzubauen: „Das ist praktisch gelebter Erosions- und Gewässerschutz. Humusreicher Boden speichert mehr



P. Reiter-Haas brennt für gesunde Böden, A. Kiegl für essbaren Naturschutz

Wasser und schützt besser vor Trockenheit.“ Die blühenden Kulturen sind im Herbst zudem ein Elixier für Insekten und Nahrung für das Wild im Winter. Bereits vor 15 Jahren legte Familie Reiter-Haas eine etwa 100 Meter lange Hecke an, die den Wald mit dem Auwald und der Kainach verbindet – ein wertvoller Lebensraum

für Vögel, Kleintiere und Wild. Die 0,4 Hektar große Streuobstwiese wird später gemäht, sodass die Gräser und Kräuter aussamen und erneut aufwachsen können. Aus den alten Apfelsorten stellt Familie Reiter-Haas Apfelsaft und Essig für den Verkauf im Bauernladen her. Auch Wanderimker sind willkommen.

Kammerdirektor Werner Brugner, Präsident Andreas Steinegger, Vizepräsidentin Maria Pein.



Fotos: LK Steiermark/Alexander Danner

Landwirtschaft und Naturschutz sind kein Widerspruch

Woche der Land- und Forstwirtschaft legt Fokus auf bäuerliche
Umweltdienstleistungen und Erhaltung der Biodiversität

Biodiversität und Artenvielfalt werden durch eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet. Diese meist unsichtbaren Umweltleistungen macht die Landwirtschaftskammer bei der „Woche der Land- und Forstwirtschaft“ vom 20. bis 27. Juli direkt auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sichtbar. LK-Präsident Andreas Steinegger: „Es braucht mehr Bewusstsein für die Umweltleistungen der Bäuerinnen und Bauern. Wir untermauern diese vielfach unbemerkten Leistungen mit Fakten.“

Bauern sichern nicht nur die Lebensmittelversorgung, sondern auch Artenvielfalt.

Biodiversitätsflächen erreichen 2025 mit 28.000 Hektar einen Rekordwert. Die Naturschutzflächen haben sich seit 2023 auf 15.000 Hektar verdoppelt. 18.400

landwirtschaftliche, Rinder- und Bio-Betriebe setzen freiwillig – trotz strenger Auflagen – 25 wirksame und treffsichere Agrarumweltmaßnahmen um.



Foto: LK Steiermark/Danner

Landwirtschaft und Naturschutz sind kein Widerspruch

Woche der Land- und Forstwirtschaft legt Fokus auf bäuerliche Umweltdienstleistungen und Erhaltung der Biodiversität

Biodiversität und Artenvielfalt werden durch eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet. Diese meist unsichtbaren Umweltleistungen macht die Landwirtschaftskammer bei der „Woche der Land- und Forstwirtschaft“ vom 20. bis 27. Juli direkt auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sichtbar.

Großartige Leistungen

Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger zu dieser Initiative: „Es braucht mehr Bewusstsein für die Umweltleistungen der Bäuerinnen und Bauern. Wir untermauern diese vielfach unbemerkten Leistungen mit Fakten.“

Biodiversitätsflächen erreichen 2025 mit 28.000 Hektar einen Rekordwert. Die Naturschutzflächen haben sich seit 2023 auf 15.000 Hektar verdoppelt. 18.400 landwirtschaftliche, Rinder- und Bio-Betriebe setzen freiwillig – trotz strenger Auflagen – 25 wirksame und treffsichere Agrarumweltmaßnahmen um.

Ein Beispiel dafür ist Alexandra Frewein, Alm- und Heumilchbäuerin in Kobenz. Sie liefert Heu- und Almmilch von besonders artenreichen Wiesen.

Heu- und Almmilch von artenreichen Wiesen

„Unsere Milchkühe weiden im Sommer auf der Alm – so

erhalten wir diese artenreiche Schatzkammer mit ihren wertvollen Kräutern und Gräsern wie zum Beispiel Mutterkraut, Weideröschen, Frauenmantel, Johanniskraut, Schafgarbe, Zittergras oder Wiesenstorchenschnabel“, unterstreicht sie.

Attraktiv für Erholungsuchende

Und weiter: „Weil wir unsere Bewirtschaftung mit den Tieren die Almen pflegen, bleiben sie auch für die Erholungssuchenden attraktiv.“ Frewein betreibt auch Heuwirtschaft und beschreibt die Vorteile für die Bevölkerung so: „Wir mähen erst dann, wenn die Grä-



ser verblüht und ausgesamt sind, sodass sich die wertvollen Gräser gut vermehren können. Unsere Heumilch, die wir an die Obersteirischen Molkerei verkaufen, ist von außergewöhnlicher Qualität.“ Die Heumilch-

bäuerin wünscht sich mehr Wertschätzung für ihre Arbeit, die sie mit ihrer Familie 365 Tage im Jahr mit großem Einsatz erledigt und gleichzeitig einen wertvollen Lebensraum für Erholungssuchende schafft

⊕ Artenreiche Wiesen bei Alexandra Frewein. Kammerdir. W. Brugner, Präs. A. Steinegger, Vize M. Pein. ⊙



Fotos: LK Steiermark/Alexander Danner

Wie Zukunft naturnah keimen soll

Knapp 1900 bäuerliche Betriebe setzen Biodiversitätsmaßnahmen, berichtet die Bezirksbauernkammer anlässlich der diesjährigen Woche der Landwirtschaft.

Von Benedikt Karl

Wir Landwirte leben von der Produktion, aber auch die Biodiversität hat ihren Platz“, so Peter Kettner bei der Pressekonferenz anlässlich der Woche der Landwirtschaft, die heuer unter dem Motto „Wir säen deine Zukunft“ steht. Die Szenerie in den Rosswiesen nahe der Ennsbrücke bei Fischern in Aigen im Ennstal bekräftigt seine Aussage. Ist hinter ihm doch nicht nur ein Maisfeld, sondern auch ein Biodiversitätsstreifen sichtbar. Ein solcher sei in der Frage, ob man ausreichend Futter für seine Kühe habe, nicht ausschlaggebend, versichert der Obmann der Bezirksbauernkammer.

Nicht nur die Örtlichkeit, auch Zahlen belegen das Biodiversitäts-Engagement der Bauern im Bezirk. Am von EU und Bund fi-

nanzierten Agrarumweltprogramm ÖPUL würden insgesamt 1869 Betriebe teilnehmen, rund 80 Prozent, berichtet Kettner. Im Austausch gegen Abgeltungen verpflichten sich diese dabei freiwillig zu über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehenden Verpflichtungen.

Rund ein Drittel dieser ÖPUL-Betriebe würde beispielsweise an der Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ teilnehmen, knapp 43 Prozent an der Maßnahme „Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung“. Und ab einer gewissen Acker- oder Grünlandfläche seien diese zur Anlage von Biodiversitätsflächen im Ausmaß von mindestens sieben Prozent der Flächen verpflichtet. „Im Bezirk haben 1185 Betriebe Biodiversitätsflächen“, so der Kammerobmann.

16 Prozent der Betriebe hätten sich zur Maßnahme „Naturschutz“, in deren Fokus die Erhaltung und Entwicklung von besonders hochwertigen Landwirtschaftsflächen steht, angemeldet. Zu den Auflagen gehört hier unter anderem, dass entsprechende Flächen maximal dreimal pro Jahr genutzt werden dürfen, Geländekorrekturen, Neuentwässerung oder das Ausbringen von Klärschlamm sind nicht erlaubt.



V. l.: Franziska Miller-Aichholz und Karin Hohegger (Naturschutzbund), Johannes Zeiler (Kammer), Landwirt Klaus Stenitzer und Peter Kettner (Kammer) KLZ /

BENEDIKT KARL

Doch es gebe nicht nur das ÖPUL-Programm, auch mit dem Naturschutzbund arbeite man gut zusammen, erzählt Kettner. Dessen Regionalstellenleiterin Karin Hohegger erläutert, wie diese Zusammenarbeit aussieht: „Unsere Kooperation mit der Landwirtschaft sieht den Verzicht auf kleine Teile der landwirtschaftlichen Flächen vor, um Rückzugsräume, Tritt-

steinbiotope zu schaffen. Diese haben zum Beispiel für Wildtiere oder Insekten großen Wert.“

Die gute Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund bestätigt auch Landwirt Kurt Stenitzer vulgo Masler, der in der Gemeinde Mitterberg-Sankt Martin einen auf Milchwirtschaft ausgerichteten Grünland-Biobauernhof betreibt. „Wir leben in, mit und von der Natur“, sagt er. Des-

halb habe er schon früh damit begonnen, Biodiversitätsstreifen anzulegen. Man müsse der Natur Raum geben, dann könne man andere Flächen auch intensiver bewirtschaften. Was vonnöten sei, denn „wir müssen davon ja auch leben“.

Und noch einmal scheint die Szenerie den Worten der Vertreter aus Landwirtschaft und Naturschutz Nachdruck verleihen

zu wollen. Unweit stapft ein Reiher durch die Wiese. Sehr zur Freude von Naturschutzbund-Leiterin Hohegger. Deren Laune kurz darauf aber trotzdem kurzzeitig getrübt wird, nämlich als zwei Leonardo-Hubschrauber vom nahen Bundesheer-Standort mehrmals im Tiefflug über die Rosswiesen donnern. In der Brutzeit müsse das wirklich nicht sein, ärgert sie sich.

Artenvielfalt

Die Woche der Landwirtschaft macht Halt in Trahütten. Auf rund 970 Metern Seehöhe zeigen die Landwirte Alois und Alexandra Kiegerl, wie wichtig Artenvielfalt ist.

Von Barbara Kahr

Seit vier Generationen bewirtschaftet die Familie Kiegerl ihre Landwirtschaft in Trahütten, Deutschlandsberg. Auf rund 970 Metern Seehöhe zeigen Alois und Alexandra Kiegerl vor, wie Biodiversität und eine Landwirtschaft mit 75 Rindern zusammenwirken. Es ist daher kein Zufall, dass die Bezirksbauernkammer für die Woche der Landwirtschaft mit dem Thema Biodiversität diesen Hof gewählt hat.

Die Artenvielfalt gibt es laut Kiegerl bereits im Kuhfladen. Dort seien zwischen 80 und 200 Arten von Mistkäfern zu finden. „Durch die Weidehaltung mit dem Kot und Harn, der direkt in der Wiese abgesetzt wird, werden gewisse Insekten und Pilze gefördert und erhalten. Das ist ein ganz spezieller und schützenswerter Lebensraum“, erklärt



Christoph Neubauer, Fachberater für Pflanzenbau in der Bezirkskammer Weststeiermark.

In Deutschlandsberg stellen 220 Betriebe 960 Hektar, in Leibnitz 234 Landwirte 930 Hektar für den Naturschutz zur Verfügung. „Landwirtschaft und Naturschutz sind kein Widerspruch, sie ergänzen sich. Land-

auf dem Bergbauernhof



Christoph Polz (Deutschlandsberg), Karin Krois, Christoph Neubauer, Alois Kiegerl, Wolfgang Maier (Leibnitz) und Alexandra Kiegerl (v. l.)

KLZ / BARBARA KAHR

Daten und Fakten

Bezirk Deutschlandsberg: 220 Betriebe stellen 960 Hektar für Naturschutz zur Verfügung. 248 Betriebe haben sich mit 3367 Hektar der biologischen Bewirtschaftung verschrieben. 256 setzen auf 2879 Hektar Ackerflächen auf Zwischenfrucht Begrünung und damit auf Artenvielfalt am Acker. Umweltgerechter und biodiversitätsfördernder Bewirtschaftung widmen sich 572 Betriebe auf 5861 Hektar Flächen.

Bezirk Leibnitz: 234 Betriebe stellen 930 Hektar für Naturschutz zur Verfügung. 591 Betriebe fördern mit ihrer Zwischenfrucht Begrünung auf 10.299 Hektar die Vielfalt auf Ackerflächen. Rund 150 Bio-betriebe bewirtschaften nach den Regeln des Biolandbaus 1951 Hektar Grün- und Ackerland sowie Obst- und Weinkulturen.

wirte sind aktive Naturschützer. Sie bearbeiten und beschützen gleichzeitig die Natur“, hebt Christian Polz, Kammerobmann von Deutschlandsberg, hervor.

Kiegerl setzt auf standortangepasste Landwirtschaft und verschiedene Maßnahmen, wie unterschiedliche Mähzeitpunk-

te oder Düngearten, auf den jeweiligen Flächen. Davon profitieren auch die Kühe, die eine Vielfalt im Futter serviert bekommen. „Die Artenvielfalt entsteht ebenfalls in den Mosaiken auf der Weide, die Kuh frisst einmal da und einmal dort“, erklärt der Landwirt. Wenn man eine Wiese nicht mehr bewirtschaf-

tet, kommt es laut Wolfgang Maier, Kammersekretär von Leibnitz, bereits in zwei bis drei Jahren zu einem Rückgang der Arten, etwa bei Kleesorten.

Gefördert wird die Biodiversität übrigens vom ÖPUL, dem „Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft“. So werde nicht nur die

Natur geschützt und die Kulturlandschaft erhalten, für den Mehraufwand werden die Bauern zudem entschädigt. „Die Vielfalt auf den Wiesen und Feldern spiegelt sich auch in den bäuerlichen Hofläden, vom Fleisch bis zu den Kräutern, wider“, sagt Karin Krois, stellvertretende Bezirksbäuerin.

Landwirtschaft und Naturschutz sind kein Widerspruch

Woche der Land- und Forstwirtschaft legt Fokus auf bäuerliche
Umweltdienstleistungen und Erhaltung der Biodiversität

Biodiversität und Artenvielfalt werden durch eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet. Diese meist unsichtbaren Umweltleistungen macht die Landwirtschaftskammer bei der „Woche der Land- und Forstwirtschaft“ vom 20. bis 27. Juli direkt auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sichtbar. LK-Präsident Andreas Steinegger: „Es braucht mehr Bewusstsein für die Umweltleistungen der Bäuerinnen und Bauern. Wir untermauern diese vielfach unbemerkten Leistungen mit Fakten.“

Bauern sichern nicht nur die Lebensmittelversorgung, sondern auch Artenvielfalt.

Biodiversitätsflächen erreichen 2025 mit 28.000 Hektar einen Rekordwert. Die Naturschutzflächen haben sich seit 2023 auf 15.000 Hektar verdoppelt. 18.400

landwirtschaftliche, Rinder- und Bio-Betriebe setzen freiwillig – trotz strenger Auflagen – 25 wirksame und treffsichere Agrarumweltmaßnahmen um.



Foto: LK Steiermark/Danner

Landwirtschaft und Naturschutz sind kein Widerspruch

Woche der Land- und Forstwirtschaft legt Fokus auf bäuerliche Umweltdienstleistungen und Erhaltung der Biodiversität

Biodiversität und Artenvielfalt werden durch eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet. Diese meist unsichtbaren Umweltleistungen macht die Landwirtschaftskammer bei der „Woche der Land- und Forstwirtschaft“ vom 20. bis 27. Juli direkt auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sichtbar.

Großartige Leistungen

Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger zu dieser Initiative: „Es braucht mehr Bewusstsein für die Umweltleistungen der Bäuerinnen und Bauern. Wir untermauern diese vielfach unbemerkten Leistungen mit Fakten.“

Biodiversitätsflächen erreichen 2025 mit 28.000 Hektar einen Rekordwert. Die Naturschutzflächen haben sich seit 2023 auf 15.000 Hektar verdoppelt. 18.400 landwirtschaftliche, Rinder- und Bio- Betriebe setzen freiwillig – trotz strenger Auflagen – 25 wirksame und treffsichere Agrarumweltmaßnahmen um.

Essbarer Naturschutz

So wie Alois Kiegerl aus Kruckenberg im Bezirk Deutschlandsberg, Pionier des essbaren Naturschutzes. Seine robusten Murbodner-Rinder – eine gefährdete Rasse, die sich bereits stabilisiert hat – weiden auf seinen Naturschutzflächen. Im

Sommer fressen sie das Gras und im Winter das Heu der Naturschutzflächen: „Vom tierfreundlichen Stall über die Förderung der Rasse Murbodner bis hin zur Fütterung und Haltung ist bei uns alles stimmig.“

Hecken und Wanderimker

Auf gut 40 Hektar legen Anita und Peppo Reiter-Haas (Direktvermarkter, Schweinehalter und Ackerbauern aus Weitendorf/Wildon) nach der Raps-, Mais- und Kürbisernte Begrünungen an, um das Bodenleben zu aktivieren und Humus aufzubauen: „Das ist praktisch gelebter Erosions- und Gewässerschutz. Humusreicher Boden speichert mehr



P. Relter-Haas brennt für gesunde Böden, A. Klegler für essbaren Naturschutz

Wasser und schützt besser vor Trockenheit.“ Die blühenden Kulturen sind im Herbst zudem ein Elixier für Insekten und Nahrung für das Wild im Winter. Bereits vor 15 Jahren legte Familie Reiter-Haas eine etwa 100 Meter lange Hecke an, die den Wald mit dem Auwald und der Kainach verbindet – ein wertvoller Lebensraum

für Vögel, Kleintiere und Wild. Die 0,4 Hektar große Streuobstwiese wird später gemäht, sodass die Gräser und Kräuter aussamen und erneut aufwachsen können. Aus den alten Apfelsorten stellt Familie Reiter-Haas Apfelsaft und Essig für den Verkauf im Bauernladen her. Auch Wanderimker sind willkommen.

Kammerdirektor Werner Brugner, Präsident Andreas Steinegger, Vizepräsidentin Marla Pein.



Fotos: LK Steiermark/Alexander Danner



Familie Hiden
mit der Dele-
gation der
Landwirt-
schaftskam-
mer KLZ / ROBERT
PREIS

**KLEINE
ZEITUNG**

„WOCHEN DER LANDWIRTSCHAFT“

Auf diesem Hof in Södingberg wird die Vielfalt gelebt

Die Nebenerwerbslandwirte Ulrike und Johann Hiden gelten in Sachen Biodiversität als Musterbetrieb.

Am Tisch eine Vase mit Hortensien und der „Jungfer im Grünen“, auf dem Hang dahinter summt und wuselt es, „aber auch wenn die Wiese für manche Augen nicht so attraktiv wie ein frisch gemähter Rasen aussieht, sie gibt vielen Tieren eine Heimat und bildet genau jene Vielfalt, die wir so schätzen.“ Deshalb ist Ulrike Hiden – Nebenerwerbslandwirtin in Geistthal-Södingberg, die gemeinsam mit ihrem Mann Johann auch elf weibliche Rinder hält – derzeit im Rampenlicht.

In der Woche der Landwirtschaft stehen nämlich all jene Betriebe im Fokus, deren Umweltleistungen herausragend sind. „Denn unsere Bauern und Bäuerinnen sind mehr als nur Lebensmittelproduzenten und Bereitsteller für nachhaltige Rohstoffe, sie gestalten auch unsere Kulturlandschaft“, stellt Voitsbergs Kammerobmann Werner Pressler fest.

Das Österreichische Umweltprogramm „ÖPUL“ fördert diese Betriebe auch, derzeit haben sich allein im Bezirk Voitsberg 125 Landwirte bereit erklärt, daran teilzunehmen und stellen 605 Hektar ihrer Flächen in den Dienst des Naturschutzes. Das heißt, sie verwenden keinen minerali-

schen Dünger, sie mähen deutlich später und achten darauf, dass durch verschiedene Maßnahmen die Artenvielfalt gewährleistet ist.

„Die Gewichtung hin zu mehr Biodiversität ist nirgendwo in Europa so groß wie in Österreich“, stellt Kammersekretär-Assistenz Hans-Jürgen Reinprecht fest. Doch so schön die Arbeit mit der Natur und der Umwelt sei, „die Sorge, dass uns durch die EU die Mittel gekürzt werden, ist immer da“, stellt Johann Hiden auch fest. Er ist aber auch froh, dass zumindest an seinem Hof vorläufig keine Nachwuchsprobleme entstehen. Tochter Marlene und ihr Mann Philip wohnen im Nebengebäude und erst vor acht Wochen bekamen sie mit Maja süßen Nachwuchs.

Im Haus der Hiden wird also auch in Zukunft dafür gesorgt, dass die Kulturlandschaft erhalten bleibt. Auch wenn es nicht immer einfach ist. Der Klimawandel mit seinem Wechselspiel zwischen Trockenheit und Unwetter stellt mittlerweile auch eine besondere Herausforderung dar. „Und trotzdem – wenn ich mich so umschaue, finde ich es zu Hause immer noch am schönsten.“

Robert Preis

„Artenvielfalt ist das oberste Gebot“

In der „Woche der Landwirtschaft“ stehen die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern im Fokus. In Hartberg-Fürstenfeld legt man besonderes Augenmerk auf Artenvielfalt.

Von Vera Hausberger

Die landwirtschaftlichen Betriebe Bliemel und Lebtsch in Altenmarkt haben gemeinsam eine Fläche von rund 50 Hektar. Acker- und Grünland, Wald und ein Weingarten sowie ein Pferdehof werden dort rund um den Buschenschank bewirtschaftet. Engagement für nachhaltige Land- und Forstwirtschaft ist dabei oberstes Gebot – kein Wunder also, dass Aufsichtsjäger Bernhard Bliemel und Kammerobmann Herbert Lebtsch den heimischen Hof im Rahmen der „Woche der Landwirtschaft“ gerne als Paradebeispiel herzeigen.

Diese steht im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld dieses Jahr im Zeichen der Biodiversität. „Die steirischen Bäuerinnen und Bauern leisten jeden Tag einen zentralen Beitrag zur Artenviel-

falt, für gesunde Böden, sauberes Wasser und hohe Tierwohlstandards,“ so Lebtsch. Welche Leistungen das sind, und dass Landwirtschaft mit Naturschutz nicht im Widerspruch steht, will man durch die Initiative verdeutlichen.

Dabei wird auf die Grundlage der Landwirtschaft – den Humusaufbau im Boden – ein besonderes Augenmerk gelegt. Durch extreme Wettersituationen wie Starkregen oder Hitzeperioden kommt es diesbezüglich in den letzten Jahren zunehmend zu Belastungen, wie Kammersekretär Manfred Oberer erklärt. Diese Wetterextreme habe man auch hierzulande verkraften müssen. Eine Gegenmaßnahme sei, nach der Ernte nicht das Stoppelfeld stehen zu lassen.

„Begrünung der Ackerfläche unmittelbar nach der Ernte ver-



Das Expertenteam beschlagnahmte land- und forstwirtschaftliche Flächen, die in Zusammenarbeit mit dem Jagd- und Naturverein Altenmarkt zum Wohle der Biodiversität gestaltet wurden

VERA
HAUSBERGER

bessert die Böden, aktiviert das Bodenleben, baut Humus auf und stärkt so die Fruchtbarkeit der Böden“, so Oberer. So würde auch die Fähigkeit des Bodens zum Wasserspeicher erhöht, wodurch man gewissen Überschwemmungen vorbeugen könne.

Besonders von der Artenvielfalt profitiert die Forstwirtschaft – im vergangenen Jahr ebenfalls stark betroffen von Unwetterschäden. „Unser Wald muss angesichts des Klimawandels ein anderer werden. Artenvielfalt ist das oberste Gebot“, erklärt Forstreferent Florian Pleschberger bei der Begehung. Manche heimische Baumarten würden die zunehmend steigen-

den Temperaturen und den Wassermangel nicht überstehen. „Der Wald benötigt daher Diversität, um bei Ausfall von einer oder zwei Baumarten noch bestehen zu können“, so Pleschberger.

Ein weiteres Anschauungsbeispiel von Biodiversität in der Praxis zeigt Lebitsch unweit nebenan: Angrenzend an den Wald liegt eine Grünfläche, wo früher aufgrund der Beschattung nie die volle Wertschöpfung des Feldes abfiel. Heute bieten dort Wildblumen und Gräser ein Heim für eine Variation von Wild- und Kleintieren sowie Insekten. „Es gibt keinen Landwirt, der 100 Prozent produzierende Fläche hat“, gibt Lebitsch

als Anstoß an andere Landwirte, solche Flächen zum Wohle der Biodiversität zu nutzen.

Für die Vernetzung der diversen Lebensräume könne man sich an das Naturnetzwerk Oststeiermark wenden – ein gemeinsames Projekt der Ökoregion Kaindorf, Regionalentwicklung Oststeiermark und dem Naturpark Pöllauertal. „Wir sind die Drehscheibe für alle Akteure, die mit dem Boden zu tun haben. Ein Teil davon ist die Landwirtschaft“, erklärt Margit Krobath, Geschäftsführerin der Ökoregion Kaindorf. Und einen Beitrag zur Vielfalt könne man auch im eigenen Garten leisten, wie Bezirksbäuerin Michaela Mauerhofer zu bedenken gibt.

„Immer höhere Anforderungen an Landwirte“

Die Landwirtschaftskammer lud anlässlich ihrer Aktionswoche auf den Hof der Familie Triebel in Poppendorf ein. Seit 20 Jahren wird er besonders naturnah betrieben.

Von Jonas Rettenegger

Die Landwirte Alexander und Elisabeth Triebel aus Poppendorf (Gemeinde Gnas) haben sich vor 20 Jahren der Biodiversität und dem Naturschutz verschrieben. Anlässlich der Woche der Land- und Forstwirtschaft lud die Landwirtschaftskammer Südoststeiermark nun zum Lokalaugenschein. Denn für Kammerobmann Franz Uller steht fest: „Ohne Landwirtschaft gäbe es keine Biodiversität.“ Er spielt damit auf die in der Region wichtige Rolle der Bauernschaft als Landschaftsbilderhalter an, von der etwa auch der Tourismus stark profitiert. Schließlich sind rund zwei Drittel der 88.000 Hektar Land im Bezirk land- oder forstwirtschaftlich genutzt. Den Betrieben wird damit aber auch eine große Verantwortung zuteil.

Das Thema wird gesellschaftlich, aber eben auch in der Bau-

ernschaft heiß verhandelt. „Die Anforderungen an die Landwirte werden aus der Bevölkerung immer höher“, so Uller. Die Anzahl der Landwirte, die freiwillig Agrarumweltmaßnahmen umsetzen, steige jährlich: 2025 habe man etwa einen Rekordwert an Naturschutzflächen erreicht. Im Jahr 2024 stellten 826 Betriebe im Bezirk rund 2200 Hektar diesem Projekt zur Verfügung – das sind doppelt so viele, wie im Jahr zuvor und etwa sechs Prozent der gesamten hiesigen Ackerflächen. 425 Betriebe mit 2221 Hektar Fläche verschreiben sich zudem einer biodiversitätsfördernden Bewirtschaftung und 276 Höfe bewirtschaften ihre 2819 Hektar Boden nach Bio-Standards. Man sei auf einem guten Weg, das gilt auch für den Humusaufbau: „10.154 Hektar Ackerfläche werden nach der Ernte begrünt, was die Fruchtbarkeit stärkt“, so Bezirksbäuerin Maria Matzhold.



Die Landwirtschaftskammer zu Besuch bei Familie Triebel in Poppendorf

KLZ / RETTENEGGER

Auch Alexander Triebel setzt auf Humusaufbau. „Der hilft auch in extremen Trockenphasen, aber wenn es 20 Tage über 30 Grad hat, dann reicht auch das nicht“, erklärt der Landwirt mit Mutterkuh- und Weidehaltung und spricht damit auch die Herausforderungen zum Schutz von Biodiversität an. Bio sei sein Betrieb beispielsweise nicht, weil ihm dann Flexibilität fehle: „Dann kann ich nicht einfach den Grünschnitt vom Nachbarn hernehmen.“ Zudem steige mit jedem Siegel und Projekt der bürokratische Aufwand. Zudem sinke auch der Ertrag im Vergleich zu anderen Betrieben, sagt der Nebenerwerbslandwirt

– auch eine Studie der Boku zeichnet das Bild, dass sich Maßnahmen zum Schutz für Bestäuber bei Intensiv-Landwirtschaft für viele Bauern rein wirtschaftlich nicht lohnen. „Da Sorge ich mich langfristig schon um die Wettbewerbsfähigkeit“, so Triebel.

Die Natur profitiere allerdings schon und natürlich auch der Mensch, so merkt man dem Poppendorfer Landwirt durchaus die Freude an, wenn er erzählt, wie er sich mit der Pflanzenerkennungsapp heute intensiv mit dem Boden auseinandersetzt. „Und den Naturschutz macht man ja auch für die kommenden Generationen.“

Wissen

Auf Naturschutzflächen verzichten Bauern gänzlich auf mineralischen Dünger und weitgehend auf Wirtschaftsdünger, außerdem mähen sie frühestens ab 15. Juni, wodurch seltene Gräser und Insekten länger Zeit haben, sich zu vermehren. Dafür bekommen sie eine Entschädigung.

Immer mehr Bauern setzen auf Artenvielfalt

Wer den Bauernhof naturnah bewirtschaftet,
trägt nicht nur zur Biodiversität bei.
Verlorene Erträge werden abgegolten.

Von Franz Pototschnig

Der Michlbauer-Hof in Neuberg liegt auf 860 Meter Seehöhe, die Flächen erstrecken sich bis hinauf zur Baumgrenze auf etwa 1650 Meter. Seit 25 Jahren werden 200 Hektar Wald und 65 Hektar Grünland biologisch bewirtschaftet, so Besitzer Manfred Holzer: „Der Hof ist seit 1693 im Besitz der Familie Holzer, meine

Frau Brigitte und ich sind die zehnte Generation, unser Sohn Fabian ist ebenfalls schon im Vollerwerb auf dem Hof.“

Es ist daher kein Zufall, dass die Bezirksbauernkammer den Michlbauer-Hof ausgewählt hat, um zu zeigen, wie Biodiversität funktioniert. Biodiversität – also Artenvielfalt – ist das heurige Thema der „Woche der Landwirtschaft“, die diese Woche begangen wird. Bezirkskam-



Andreas Rinnhofer, Martin Krondorfer, Johann Eder-Schützenhofer, Elisabeth Hörmann, Fabian und Manfred Holzer (v.l.) POTOTSCHNIG FRANZ

merobmann Johann Eder-Schützenhofer schilderte gestern auf dem Hof, wie man die Artenvielfalt erhöht: „Man mäht später und seltener, man setzt auf natürliche Waldverjüngung und unterstützt die Tendenz zum Mischwald.“

Bezirksbäuerin Elisabeth Hörmann betonte das vorbildliche Zusammenspiel der drei Generationen auf dem Michlbauer-Hof, wobei Bäuerin Brigitte Holzer

auch die Gäste der fünf Ferienwohnungen betreut und Kindern sowie Erwachsenen die Lebenspraxis auf einem Bauernhof näherbringt. Dabei spiele das „Tierwohl“ zwar eine wichtige Rolle, „trotzdem ist ein Bauernhof kein Streichelzoo, wie das die Werbung oft vermittelt“, so Hörmann.

Apropos Tiere: Um die 100 Murbodner Rinder in Mutterkuh-Haltung bevölkern den

Michlbauer-Hof, dazu gibt's eine kleine Schafherde für die steilen Wiesen sowie 30 Pferde, fast alle aus dem Wiener Raum, die auf diese Art der städtischen Hitze entfliehen können. Die Familie Holzer hat mit der Direktvermarktung fast aller Produkte noch ein weiteres Standbein.

„Wir säen deine Zukunft“ steht auf den T-Shirts, die für die „Woche der Landwirtschaft“ von der Kammer aufgelegt wurden. Man will nämlich nicht nur mehr Bauern ermuntern, auf Biodiversität zu setzen. Man will auch der Bevölkerung zeigen, dass die Landwirtschaft nicht nur Lebensmittel liefert, sondern auch sehr viel für die Umwelt tut. Manfred Holzer bringt es auf den Punkt: „Wir sind hier im Naturpark Mürzer Oberland. Dabei ist das nicht ‚Natur‘ im ursprünglichen Sinn, sondern diese Landschaft ist durch die jahrhundertelange Bewirtschaftung so geworden.“

Gefördert wird die Biodiversität vom ÖPUL, dem „Österrei-

chischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft“. Ein Ökologe schaut sich die Flächen an und erstellt mit den jeweiligen Bauern ein Programm, was konkret zu tun ist. Danach errechnet man den Ernteverlust sowie den zusätzlichen Aufwand und kommt so auf die Entschädigungssumme, die dann für fünf Jahre gilt.

Laut Andreas Rinnhofer, dem künftigen Kammersekretär, nehmen im Bezirk Bruck-Mürz-zuschlag 1130 Betriebe am Umweltprogramm teil, wobei um die 22.000 Hektar erfasst sind, das sind knapp acht Prozent der Flächen. „Das Bewusstsein für die naturnahe Landwirtschaft ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen“, sagt Bezirksbäuerin Hörmann. Das bestätigt auch Martin Krondorfer, Leiter der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl: „Bei uns ist Biodiversität schon lange das zentrale Thema, an dem wir an keinem unserer Kurse vorbeikommen.“

Landwirte setzen immer stärker auf Biodiversität

Die Bauernkammer Obersteiermark rückte auf der Alm des Vollerwerbsbauern Florian Kainrath die Umweltleistungen der Landwirte in den Vordergrund.

Richard Judmaier, Andrea und Florian Kainrath, seine Eltern Alois und Johanna mit den Enkeln Lorenz und Valentin sowie Regina Mikusch, Helmut Ofner und Andreas Rinnhofer

KLZ / JOHANNA BIRNBAUM



Von Johanna Birnbaum

Der Hof liegt auf knapp 700 Meter, zwei Kilometer weiter kommen noch Weideflächen auf der Alm in der Eisenerzer Ramsau auf einer Seehöhe von 1000 Metern dazu. Insgesamt bewirtschaftet Florian Kainrath mit seiner Frau Andrea und seinen Eltern Johanna und Alois 60 Hektar Weideflächen, verteilt im Gemeindegebiet von Eisenerz. Genau diese Höhenmeter machen einen großen Unterschied bei der Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Flächen aus.

„Ich habe den Betrieb im Jahr 2011 von meinen Eltern übernommen. Um im Vollerwerb überleben zu können, mussten wir uns aber verändern, eigentlich vergrößern. Wir haben den Stall neu gebaut und betreiben Mutterkuh-Haltung“, erzählt Florian Kainrath. Durch die Direktvermarktung im Ab-Hof-Verkauf, den seine Eltern schon vor 30 Jahren gestartet hatten, und einen vor drei Jahren errichteten Schlachtraum sei der Kundenstock auf 300 angewachsen. Kainrath zählt zu den etwas mehr als 100 Landwirten, die im Bezirk Leoben noch im Voller-



werb ihre Landwirtschaft betreiben, 300 Bauern sind im Nebenerwerb.

Die Familie Kainrath lebt auch das Kernthema der diesjährigen „Woche der Landwirtschaft“ – Biodiversität. Richard Judmaier, Kammerobmann im Bezirk Leoben, ergänzt, dass dadurch auch die Artenvielfalt bei Flora und Fauna gewährleistet sei. Biodiversität ist die Grundlage für ein gesundes Ökosystem.

„Und die Landwirte tragen viel dazu bei. Vieles im Hintergrund“, sind sich Judmaier, sein Stellvertreter Helmut Ofner, die stellvertretende Bezirksbäuerin

Regina Mikusch und der künftige Kammersekretär Andreas Rinnhofer einig: „Wir Landwirte renaturieren schon mindestens sieben Prozent unserer Flächen als Rückzugsgebiete für Pflanzen und Tiere.“ Wichtig sei aber, dass auch diese Flächen gemäht werden, zweimal im Jahr. Es gehe der Irrglaube herum, dass man die Natur einfach wuchern lassen soll. „Wenn man die Flächen gar nicht mäht, verbuschen sie, Gewächse verholzen. Dann hat man Gestrüpp und keine Vielfalt mehr. Durch geplante Wartezeiten zwischen dem Mähen oder sogenannte Schnitt-



Alois und Johanna Kainrath, Andrea und Florian Kainrath mit ihren Söhnen Lorenz und Valentin KLZ / JOHANNA BIRNBAUM

”

Wenn man die Flächen gar nicht mäht, verbuschen sie. Dann hat man keine Vielfalt mehr.

Richard Judmaier und Helmut Ofner

“

zeitpunkte haben die Pflanzen und Tiere mehr Rückzugsgebiete“, so Judmaier und Ofner.

Extensive Bewirtschaftung fördere die Biodiversität, aber es komme natürlich immer darauf an, welche Art von Landwirtschaft man betreibe. Ab sieben Prozent biodivers genutzter Flächen gibt es Ausgleichszahlungen. „Die für jeden Bauern, jede Bäuerin wichtig sind. Kürzt man diese, geht es wieder um notwendiges Einkommen, das nicht zur Verfügung steht“, warnen die Kammervertreter.

Österreich habe in der EU einzigartige Agrar-Umweltmaß-

nahmen, die im von der EU, dem Bund und den Bundesländern unterstützten Umweltprogramm ÖPUL umgesetzt werden. „15 Prozent sind bei uns Biodiversitätsflächen“, erklärt Florian Kainrath.

Intensive Nutzung sei dann gegeben, wenn man besonders energie- und eiweißreiches Futter brauche. „Das ist bei Mastbetrieben der Fall. Dann wird das Futter viermal im Jahr gemäht“, erläutert Judmaier, der auch bemerkt, dass in der Steiermark täglich 27 Hektar an Flächen verbaut werden. Flächen, die der Landwirtschaft und auch für die Biodiversität fehlen.

Mikusch bringt noch einen Aspekt ein: „Biodiversität kann jeder. Wenn man ein Grundstück hat, kann man ein Stück als Wiese anlegen. Aber auch Gemeinden könnten in ihren Blumenrabatteln eine Blumenwiese wachsen lassen. Für Insekten und Käfer sowie andere Tiere wäre das ein Paradies“, meint sie.

Großer Almputztag im Bezirk

Wertvoll: Gelebter Naturschutz auf unseren geliebten Almen

„Aufi auf die Alm“ hieß es neu-lich beim Almputztag: Mehr als 300 Helfer sind diesem Ruf ge-folgt, um auf elf steirischen Almen gründlich aufzuräumen. Allein auf der Hochalm-Bärntal in Deutschlandsberg haben mehr als 30 Helfer die Ärmel aufge-krempelt, unter ihnen auch die Vizepräsidentin der Landwirt-schaftskammer Maria Pein sowie Christian Polz, Obmann der Land-wirtschaftskammer Deutsch-landsberg. „Das war ein voller Erfolg! So viele Helfer hatten wir selten beim Almschwenden. Ich möchte mich im Namen der Wei-degemeinschaft bei allen bedan-ken, die so fleißig mit angepackt haben“, freute sich Alois Kiegerl, Obmann der Weidegemeinschaft Hochalm-Bärntal.

Leistung zur Almpflege

Beim Schwenden, so der Fachbe-griff, leistet man aktiven Natur-schutz. Unsere Almen können



Vielen Dank: Mehr als 30 engagierte Helfer waren beim Almputz-tag auf der Hochalm-Bärntal im Einsatz.

Kiegerl

nämlich nur durch regelmäßige Pflege vor Verbuschung und Ver-wilderung geschützt werden. Wür-den das die Bauern nicht tun, würden innerhalb kürzester Zeit unsere für den Tourismus und für Erholungsuchende attrakti-ven Almen verwalden und somit verwildern. In der Regel erfolgt das Freischneiden von Hand, da Maschinen nur sehr selten ein-gesetzt werden können. „Was viele als idyllische Almlandschaft

sehen, ist das Ergebnis harter Ar-beit. Ohne die Pflegearbeiten der Bauern würden unsere Almen innerhalb weniger Jahre verloren gehen“, so Andreas Steinegger, Präsident der steirischen Land-wirtschaftskammer.

Experten der Landwirtschaf-tskammer Steiermark haben er-rechnet, dass die Almpflege-Leis-tungen jährlich 40 Millionen Euro kosten würden, würden die Bau-ern diese Arbeit nicht machen.

Landwirte nehmen die Biodiversität in den Fokus

Unter dem Motto „Biodiversität sichtbar machen“ rückt die Landwirtschaftskammer Steiermark von 20. bis 27. Juli die ökologischen Leistungen der Land- und Forstwirtschaft in den Mittelpunkt. In der „Woche der Land- und Forstwirtschaft“ wird an zahlreichen Standorten im Bundesland gezeigt, welchen Beitrag Bäuerinnen und Bauern zur Artenvielfalt, zu gesunden Böden, sauberem Wasser und zum Tierwohl leisten. Biodiversitätsflächen erreichen laut der Landwirtschaftskammer 2025 einen Rekordwert in der Steiermark. Im Rahmen des Österreichischen Umweltprogramms (ÖPUL)



Die heimischen Bauern sichern die Artenvielfalt.

LK Steiermark/Danner

setzen steirische Bäuerinnen und Bauern rund 25 freiwillige Agrarumweltmaßnahmen um. Insgesamt 28.000 Hektar - 2023 waren es noch 20.000 Hektar – an Biodiversitäts- und Naturschutzflächen werden für den Erhalt der Artenvielfalt bewirtschaftet.

Bauern als Hüter

Die Woche der Land- und Forstwirtschaft steht heuer unter dem Motto „Biodiversität sichtbar machen“.

ASTRID MODER

BEZIRK LEOBEN/EISENERZ. Zur Woche der Land- und Forstwirtschaft hatte die Landwirtschaftskammer (LK) Leoben unter dem Motto „Biodiversität sichtbar machen“ nach Eisenerz geladen. Der



**Mensch und Natur -
Zukunft gestalten**

Ort war nicht zufällig gewählt, sondern sollte verdeutlichen, welchen Unterschied ein paar Höhenmeter in der Bewirtschaftung ausmachen.

Florian Kainrath bewirtschaftet nicht nur den elterlichen Hof,

sondern auch die „Kainrath Alm“, wo er Einblicke in Biodiversität fördernde Maßnahmen am Betrieb gab. Landwirte leisten seit Jahrzehnten einen entscheidenden Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt, unterstützt durch das österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL), das heuer 30-jähriges Bestehen feiert, erklärt Richard Judmaier, Bezirksobmann der LK Leoben. Fokus dieser Bemühungen ist die Anlage von Biodiversitätsflächen, die sieben Prozent der Gesamtfläche eines Betriebs ausmachen müssen. Durch spätere Schnittzeitpunkte oder festgelegte Wartezeiten zwischen den Schnitten werden Rückzugsräume für Flora und Fauna geschaffen. Diese Maßnahmen, obwohl sie einen Ertragsnachteil bedeuten, werden durch öffentliche Förderungen ausgeglichen, so Bezirksobmann-Stv. Helmut Ofner.

Judmaier betont die Notwendigkeit, diese Mittel auch künftig in ausreichendem Maße bereitzustellen, insbesondere angesichts potenzieller Kürzungen im EU-Haushalt. Kürzungen von 20 Prozent wären für die österreichische Landwirtschaft, die mit strengen Umweltauflagen im internationalen Wettbewerb steht, nicht tragbar.

Der Standort entscheidet

Die standortangepasste Bewirtschaftung ist von großer Bedeutung. Während in Gunstlagen Wiesen viermal im Jahr gemäht werden, ist in rauerer Gebieten wie Eisenerz eine zweimalige Mahd üblich. Diese Anpassung wirkt sich auch auf die Tierhaltung aus. Die Kreislaufwirtschaft, insbesondere die Rückführung von Nährstoffen durch organischen Dünger, ist entscheidend für langfristige Bodengesundheit. Der Hof der Familie Kainrath

der Artenvielfalt



Die Woche der Land- und Forstwirtschaft vom 20. bis 27. Juli steht heuer unter dem Motto „Biodiversität sichtbar machen“.

MeinBezirk/Moder

dient als Musterbeispiel für zukunftsfähige Landwirtschaft. Florian und Andrea Kainrath haben den elterlichen Betrieb, der ursprünglich sehr kleinstrukturiert war, seit 2011 zu einem modernen Mutterkuhbetrieb entwickelt, der biologisch bewirtschaftet wird. Eine herausragende Innovation ist der eigene Schlachtraum, der vor drei Jahren in Betrieb genom-

men wurde. Dies minimiert den Transportstress und fördert das Tierwohl.

Die Landwirtschaft im Bezirk befindet sich im Strukturwandel. Von den etwa 400 Betrieben werden nur 25 bis 30 Prozent im Vollerwerb geführt. Viele Bauern betreiben Landwirtschaft im Nebenerwerb. Über ein Viertel sind Biobetriebe, und mehr als ein

Drittel der Flächen wird biologisch bewirtschaftet.

Regina Mikusch, stellvertretende Bezirksbäuerin, betonte, dass Biodiversität eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Auch Gemeinden und private Hausbesitzer können einen Beitrag leisten, etwa durch die Anlage von Blumenwiesen statt reiner Rasenflächen. Studien zeigen, dass unbewirtschaftete Flächen schnell verbuschen und an Artenvielfalt verlieren, was negative Auswirkungen auf die Landschaftspflege und auch auf den Tourismus hat. Das bäuerliche Leben, geprägt von der Arbeit mit der Natur und den Tieren, beschreibt Judmaier trotz Herausforderungen als erfüllend. Es geht darum, eine positive Haltung zur Arbeit zu bewahren und der Gesellschaft die Bedeutung der Landwirtschaft für die Kulturlandschaft und Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln zu vermitteln.

300 FREIWILLIGE

Einsatz auf den steirischen Almen

Rund 300 Freiwillige kamen zum Almputztag auf 13 steirische Almen, um sie von unerwünschten Stauden, Farnen und Gehölzen und somit vor Verwilderung und Verwaldung zu schützen. Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger und Vizepräsidentin Maria Pein legten selber mit Hand an und unterstützten die Freiwilligen zum Beispiel auf der Hochalm-Bärntal auf der Koralpe. Diese Almpflege ist für die Biodiversität von entscheidender Bedeutung, denn wo die Latschen, die Fichten und die Erlen Überhand nehmen, geht die Anzahl der Pflanzen zurück und nur weniger Arten dominieren. Die Schönheit der Almen kommt von der Vielfalt der Pflanzen. Die wichtigsten Almpfleger sind dabei die Weidetiere – ohne Weidetiere gäbe es keine Kulturlandschaft und keinen Erholungsraum Alm.

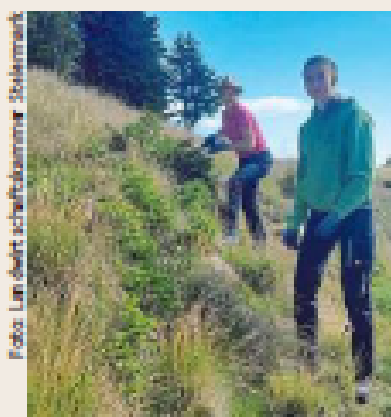


Foto: Landwirtschaftskammer Steiermark

**Ehrenamtliche Hilfe
beim Tag der Almen.**



Foto: Landwirtschaftskammer Steiermark

ALMPUTZTAG

Rund 300 Freiwillige kamen zum Almputztag auf 13 steirische Almen, um sie von unerwünschten Stauden, Farnen und Gehölzen und somit vor Verwilderung und Verwaldung zu schützen. Eine schweiß-

treibende Arbeit zum Beispiel auf der Tyrnauer, der Hofbauer oder der Lassacher Alm. Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger und Vizepräsidentin Maria Pein legten selber mit Hand an.



Foto: Landwirtschaftskammer Steiermark

ALMPUTZ

Rund 300 Freiwillige kamen zum Almputztag auf 13 steirische Almen, um sie von unerwünschten Stauden, Farnen und Gehölzen uns somit vor Verwilderung und Verwaldung zu schützen.

Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger und Vizepräsidentin Maria Pein legten selber mit Hand an und unterstützten die Freiwilligen zum Beispiel auf der Lassachalm im Sölkta.



Foto: Landwirtschaftskammer Steiermark

ALMPUTZTAG

Rund 300 Freiwillige kamen zum Almputztag auf 13 steirische Almen, um sie von unerwünschten Stauden, Farnen und Gehölzen und somit vor Verwilderung und Verwaldung zu schützen. Eine schweiß-

treibende Arbeit zum Beispiel auf der Tyrnauer, der Hofbauer oder der Lassacher Alm. Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger und Vizepräsidentin Maria Pein legten selber mit Hand an.

300 FREIWILLIGE

Einsatz auf den steirischen Alpen

Rund 300 Freiwillige kamen zum Almputztag auf 13 steirische Alpen, um sie von unerwünschten Stauden, Farnen und Gehölzen uns somit vor Verwilderung und Verwaldung zu schützen. Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger und Vizepräsidentin Maria Pein legten selber mit Hand an und unterstützten die Freiwilligen zum Beispiel auf der Hochalm-Bärntal auf der Koralm. Diese Almpflege ist für die Biodiversität von entscheidender Bedeutung, denn wo die Latschen, die Fichten und die Erlen Überhand nehmen, geht die Anzahl der Pflanzen zurück und nur weniger Arten dominieren. Die Schönheit der Alpen kommt von der Vielfalt der Pflanzen. Die wichtigsten Almpfleger sind dabei die Weidetiere – ohne Weidetiere gäbe es keine Kulturlandschaft und keinen Erholungsraum Alm.

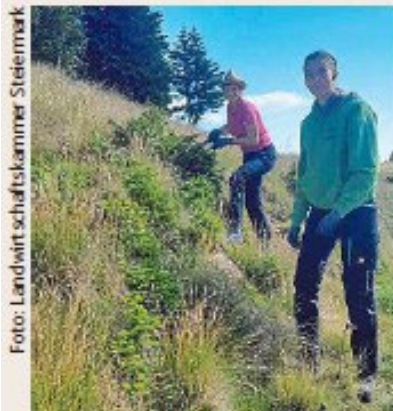


Foto: Landwirtschaftskammer Steiermark

Ehrenamtliche Hilfe
beim Tag der Alpen.

ALMPUTZTAG

Freiwillige sichern Artenvielfalt

Mit Rechen, Astscheren und viel Engagement haben 25 Freiwillige kürzlich die Seckauer Hochalm und die Wildalm in Pusterwald von Stauden und Sträuchern befreit. Die Aktion fand im Rahmen des steiermarkweiten „Tags der Almen“ statt und wurde von der Landwirtschaftskammer und dem Almwirtschaftsverein organisiert. Ziel war es, die Almen vor Ver-



buschung zu schützen und damit ihren Wert als Natur- und Erholungsraum zu erhalten.

LANDWIRTSCHAFTSKAMMER



Großputz auf fünf Almen

50 Freiwillige befreiten fünf Almen von Stauden, Sträuchern und unerwünschtem Gestrüpp und leisteten so einen wichtigen Beitrag zur Pflege dieser Kulturlandschaften.

Die Kulturlandschaft unserer Almen kann nur durch Pflege vor Verbuschung und Verwilderung geschützt und somit sozusagen „am Leben“ erhalten werden. Ohne Pflege würden allein in der Steiermark jährlich rund 1000 Hektar verloren gehen. Am Samstag

riefen die Landwirtschaftskammer und der Almwirtschaftsverein deshalb wieder zum Almputztag auf. In sechs Bezirken wurde auf 13 Almen geschwen- det, wie das Freischneiden, das meist händisch erfolgt, auch ge- nannt wird. Im Bezirk Liezen waren es vier Almen im oberen



Insgesamt 50
Freiwillige
(hier auf der
Lassachalm in
den Schladmin-
ger Tauern)
beteiligten
sich

KK (2)

Ennstal, und zwar der Hauser Kaibling, die Plöschnitzalm (Gemeinde Aich), die Lassach- und die Bräualm (beide Sölk) sowie eine im Gesäuse, nämlich die Winteralm (Landl).

Insgesamt legten auf diesen fünf Almen 50 freiwillige Helfer – darunter Andreas Steinegger, der im März dem Irdninger Franz Titschenbacher als Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark nachfolgte – Hand an. Im Anschluss durften sie sich als kleines Dankeschön über eine Jause freuen.

Die Freiwilligen unterstützten damit die Bäuerinnen und Bauern bei ihrer wichtigen Arbeit. Diese leisten jährlich Almpflegeleistungen im Gegenwert von mehr als 40 Millionen Euro, wie

Experten der Landwirtschaftskammer errechnet haben. Steinegger: „Was viele als idyllische Almlandschaft sehen, ist das Ergebnis harter Arbeit. Ohne die Pflegearbeiten würden unsere Almen innerhalb weniger Jahre verloren gehen.“

Die Landwirte sichern damit nicht nur den Erhalt ihrer Weideflächen, sondern auch von Naherholungsräumen für Einheimische und Touristen. Außerdem sind die über 1600 steirischen Almen, auf denen im Sommer knapp 42.000 Rinder, 900 Pferde und 6000 Schafe und Ziegen weiden, Schatzkammern der Biodiversität. Sie beherbergen zahlreiche seltene und gefährdete Arten, von der Silberdistel bis zur Ringdrossel.



Von Eva Pretterhofer

Die Sonne brennt schon ordentlich vom Himmel auf die Geiregg-Moschkogel-Alm in Mürzzuschlag herab. Rund 30 Menschen haben sich am Samstagmorgen dort versammelt – allerdings nicht um dort die Sommerstimmung zu genießen, sondern um sich die Hände schmutzig zu machen. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn es laufen Motorsägen, Äste knacken und das Gestrüpp wird stetig weniger. Beim großen Almputztag in der Steiermark kann sich der Einsatz auch im Mürztal sehen lassen.

„So viele Leute wie heuer hatten wir noch nie“, freut sich Michael Halmdienst, Obmann der Weidegemeinschaft Geiregg-

Moschkogel. Die Motivation? Ganz einfach: Die Alm muss frei bleiben, damit auch weiterhin Rinder weiden können – und nicht irgendwann nur mehr Bäume wachsen. Eine Folge des Klimawandels ist nämlich die steigende Baumgrenze, wodurch die Erhaltung der Weideflächen schwieriger wird.

Auch in anderen Teilen des Bezirks wurde kräftig mitangepackt – auf der Hofbauer-Alm in Kindberg sowie der Ostereralm und am Wurmgut in Turnau. 50 Freiwillige sind dem Aufruf der Landwirtschaftskammer Steiermark gefolgt.

In Mürzzuschlag geht es auf 1600 Metern ohne viele Worte zur Sache: Die Helferinnen und Helfer bilden kleine Teams, schnappen sich Motorsäge, Ast-



BEITRÄGE

QR-Code
scannen für
Videos zum
Almputztag.



Voller Einsatz
beim diesjäh-
rigen Almputz-
tag auf der
Geiregg-
Moschkogel-
Alm

KLZ / EVA

PRETTERHOFER (2)

schere und Werkzeug und legen los. In weniger als drei Stunden ist das Ziel erreicht: Zwei Hektar Fläche sind frei von Sträuchern und kleinen Bäumen. Und die anschließende Jause hat man sich redlich verdient.

Zwischen Mai und September werden auf der Geiregg-Moschkogel-Alm rund 95 Rinder auf 180 Hektar Fläche. Möglich wird dieses idyllische Bild durch harte Arbeit: Würde sich niemand um die Alm kümmern, wäre sie in ein paar Jahrzehnten völlig zugewachsen. Dann gäbe es keine Weideflächen mehr und auch keine offene Landschaft, wie sie so viele beim Wandern schätzen.

Die Landwirtschaftskammer hat ausgerechnet: Über 40 Millionen Euro würde es jedes Jahr kosten, diese Arbeit professio-

nell erledigen zu lassen. Stattdessen übernehmen das die Bäuerinnen, Bauern und freiwillige Helferinnen und Helfer.

Einer davon ist Peter Luegger, 72 Jahre alt, und mit vollem Einsatz dabei. „Früher bin ich zwei Meter aus dem Bett gesprungen, jetzt ist es halt nur mehr ein halber“, sagt er lachend und elit von einem Baum zum nächsten. Ob man bei so einer Aktion noch mitanpacken kann, lege er nicht am Alter fest, sondern wie fit man sich fühle.

Und auch die Kleinsten helfen mit. Die Kinder sammeln Äste und bauen daraus ein kleines „Haus“. Die Stimmung ist entspannt, trotz der schweißtreibenden Arbeit. „Man hilft sich gegenseitig, vieles wird im Voraus schon im Vorstand besprochen“, erklärt Halmdienst. Und am Ende, erzählt er, habe sogar eine Helferin gefragt, ob es nicht noch mehr zu tun gäbe. Gab es aber nicht – alles war durch den großen Einsatz der Helfenden ruckzuck erledigt.



Auf der Alm wurde „geputzt“

Der steirische Almputztag fand auch auf der Hochalm Bärntal statt. Die Freiwilligen bewahrten die Wiesen vor der Verwilderung.

Von Paul Jaunegg

Zahlreiche motivierte Helfer beteiligten sich am 19. Juli am Almputztag auf der Hochalm Bärntal in der Marktgemeinde Bad Schwanberg. Auf rund 1600 Metern Seehöhe befreiten sie die Bergwiesen von Gestrüpp, Sträuchern und Stauden, um die Alm vor Verwilderung zu schützen.

Die attraktiven Bergwiesen, die auch für den Tourismus wichtig sind, würden ohne Pflege innerhalb kürzester Zeit verwalden, erklärt man bei der Landwirt-

schaftskammer Steiermark. Als wertvolles Kulturgut und „Schatzkammer der Biodiversität“ beherbergen die steirischen Almen zahlreiche seltene und gefährdete Arten der Tier- und Pflanzenwelt.

Möglich sei diese Vielfalt aber nur, weil die Weideflächen seit Generationen bewirtschaftet und gepflegt werden. Den Großteil dieser Arbeit erledigen die Bäuerinnen und Bauern im Verlauf des



Jahres selbst. Ohne deren Einsatz wäre steiermarkweit mit Pflegekosten von mehr als 40 Millionen Euro pro Jahr zu rechnen, so die Landwirtschaftskammer.

Umso wichtiger ist die Hilfe der Freiwilligen beim Almputztag, zu dem die Kammer und der Steirische Almwirtschaftsverein jährlich einladen. Heuer beteiligten sich steiermarkweit rund 300 Perso-

nen an der Aktion. Allein auf der Hochalm Bärntal fanden sich mehr als 30 Helfer ein, die unter der fachkundigen Leitung von Alois Kiegerl, Obmann der Weiddegemeinschaft Hochalm Bärntal, tatkräftig zupackten.

„So viele Helfer hatten wir noch nie“, berichtet er. Rund vier Stunden lang arbeiteten die Freiwilligen bei Sonnenschein, ehe es in der Bärntalhütte eine Jause zur Stärkung gab. „Wir sind mehr als glücklich und zufrieden“, sagt Kiegerl. Viele Teilnehmer hätten schon zugesagt, im nächsten Jahr abermals mitzuhelfen.



Viele Helfer beim Almputztag auf der Hochalm Bärntal, fachkundig angeleitet von Alois Kiegerl (rundes Bild)

KIEGERL, KLZ / PAUL JAUNEGG

ALMPUTZTAG AM HOCHWECHSEL

„Wieso soll immer der Tierhalter für alles haften?“

Beim Almputztag helfen jedes Jahr Freiwillige, um Almen vor Verwaldung und Verwilderung zu schützen. So auch auf der Alm am Hochwechsel.

Von Anna Pilch

Die Leute, die für den Almputztag am Samstag auf den Hochwechsel gefahren sind, werden von der morgendlich frischen Luft der Alm empfangen, als sie nacheinander aus ihren auf einem Weg geparkten Autos steigen und sich fröhlich begrüßen. Eine Gruppe Rinder schaut sich aus einigen Metern Entfernung interessiert das Geschehen an, es werden Motorsägen, Arbeitskleidung und Kanister ausgepackt. Nachdem alle am Zielort angekommen sind, versammelt Hannes Prettenhofer, der den Almputztag auf dieser Alm als Weideobmann organisiert, die zehn anderen Helfer um sich und erklärt ihnen, welche Fläche heute geschwendet, also von Gebüsch befreit, werden muss.

Organisiert von Landwirtschaftskammer und Almwirtschaftsverein, werden jedes Jahr Freiwillige eingeladen, beim Almputztag gemeinsam die Wiesen, die als Futterfläche für die auf die Alm getriebenen Tiere dienen, vor der Verbuschung und Verwilderung zu bewahren.

In diesem Fall sollen einige kleinere Fichten entfernt werden, Unkräuter seien laut Prettenhofer auf diesem Teil der Alm nicht sehr relevant. „Das Hauptproblem ist die Verwaldung, deshalb werden alle Jahre die kleinen Bäume entfernt, wir haben aber auch schon große



Am vergangenen Wochenende war der Almputztag

ANNA PILCH

weggeschnitten“, meint er. Das letzte Mal ist auf diesem Stück Alm vor fünf Jahren geschwendet worden. „Da seht ihr mal, wie schnell das geht“, meint Prettenhofer zu den anderen, die selbst hauptsächlich Bauern und Jäger aus der Umgebung sind.

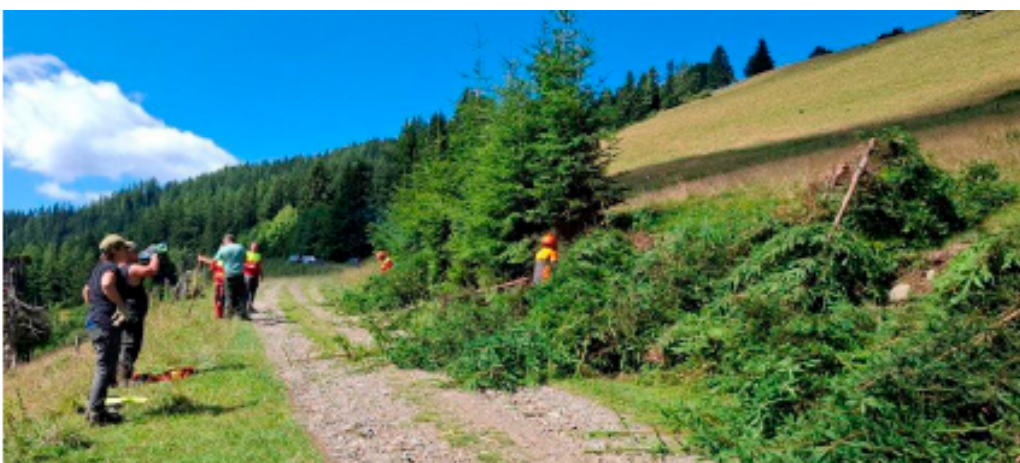
Um die Bäume loszuwerden, gehen vier Personen mit Motorsäge bewaffnet voraus und schneiden die Fichten um. Die anderen packen das umgesägte Grün und tragen, ziehen oder werfen es in die nächste größere Baumgruppe. Die kleinsten Bäumchen werden samt Wurzel ausgerissen. „Das Problem ist, dass die Bäume immer neben solchen Steinen wachsen, da muss man beim Schneiden aufpassen“, erklärt Kammerobmann Herbert Lebtsch, der kräftig mitanpackt.

Bevor es später zu Mittag ein warmes Essen für die Helfer

gibt, wird nach der Pause erst einmal die Alm weiter abgegangen. Mehr und mehr Äste werden abgesägt und landen zwischen den größeren Bäumen auf dem Boden. Prettenhofer schätzt die an diesem Tag bearbeitete Fläche auf fünf bis acht Hektar. Zwischendurch muss die Kettensäge geschärft und Öl nachgefüllt werden.

Die Tiere auf der Alm werden laut Prettenhofer weniger. „Es ist schwierig, viele Waldbesitzer meinen, dass die Futterfläche eh nicht gebraucht wird und die Bäume wachsen sollen.“ Dass immer mehr Bauern aufhören, liege an hohen Preisen, viel Bürokratie und einem Generationenwechsel. Auch die Gefahr von Zwischenfällen mit Wandern habe Bauern abgeschreckt. „Wieso soll immer der Tierhalter für alles haften? Die Leute brauchen ein bisschen mehr Hausverstand“, meint Prettenhofer.

KLEINE
ZEITUNG



Die Arbeit muss gemacht werden, um eine Verbuschung bzw. Verwaldung der Almen zu verhindern.

Foto: Privat

50 Freiwillige waren beim Schwenden mit dabei

Unsere Almen können nur durch Pflege vor Verbuschung und Verwaldung geschützt werden. Würden das die Bauern nicht tun, würden innerhalb kürzester Zeit unsere für den Tourismus und für Erholungsuchende attraktiven Almen verwalden. Dem Aufruf der Landwirtschaftskammer Steiermark, den Bauern beim sogenannten Schwenden zu helfen, sind am vergangenen Samstag 50 Helfer im Bezirk Bruck-Mürz-

zuschlag gefolgt und haben unter tatkräftigem Einsatz auf der Alm Geiregg-Moschkogel, der Osteralm, der Hofbaueralm sowie dem Wurmgut, Hand angelegt. Die Almpflege-Leistungen der Bauern sind unbezahlbar: Experten der Landwirtschaftskammer Steiermark haben errechnet, dass die Almpflege-Leistungen jährlich 40 Millionen Euro kosten würden, würden die Bauern diese schweißtreibende Arbeit nicht machen.



Großer Alm-Schwendtag in der gesamten Steiermark.

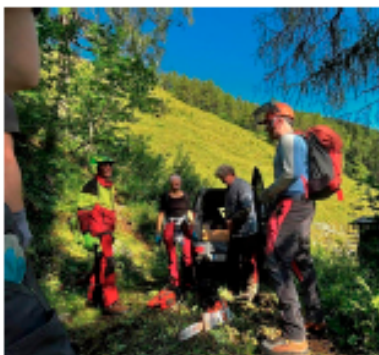
Privat

50 Freiwillige beim Schwenden mit dabei

Unsere Almen können nur durch Pflege vor Verbuschung und Verwilderung geschützt werden. Würden das die Bauern nicht tun, würden innerhalb kürzester Zeit unsere für den Tourismus und für Erholungsuchende attraktiven Almen verwalden. Dem Aufruf der Landwirtschaftskammer Steiermark, den Bauern beim sogenannten Schwenden zu helfen, sind am vergangenen Samstag 50 Helfer im Bezirk gefolgt und haben unter tatkräftigem Einsatz auf der Alm Geiregg-Moschkogel, der Ostereralm, der Hofbaueralm sowie dem Wurmgut Hand angelegt. Ein großes Danke an die freiwilligen Helferinnen und Helfer.

Hohe Kosten

Die Almpflege-Leistungen der Bauern sind unbezahlbar: Experten der Landwirtschaftskammer Steiermark haben errechnet, dass die Almpflege-Leistungen jährlich 40 Millionen Euro kosten würden, würden die Bauern diese schweißtreibende Arbeit nicht machen.



Auch auf der Ostereralm wurde am Samstag fleißig gearbeitet.

Reichberger

Almputztag

25 Freiwillige zogen mit Werkzeug und geballter Willenskraft los, um auf der Alm einen Unterschied zu machen.

NICO DEUTSCHER

Auf den Berg mit der Sense im Gepäck: Vergangenes Wochenende fand im Rahmen des landesweiten „Tag der Almen“ ein Almputztag auf der Tyrnaueralm im Grenzgebiet der Bezirke Graz-Umgebung und Weiz statt. 25 Freiwillige beteiligten sich an der Aktion und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der steirischen Almlandschaft. Im Fokus der Arbeiten standen das Entfernen von Stauden, Sträuchern und unerwünschtem Gehölz. Ziel der Maßnahme war es, einer drohenden Verbuschung entgegenzu-



Ein sauberes Almgelände war das Ziel. Landwirtschaftskammer Steiermark



Almputztag 2025: Der Weg führte auf die Tyrnaueralm. Gerlinde Gutkauf (2)

wirken und die Offenhaltung der Almflächen zu sichern. Die Aktion wurde von der Landwirtschaftskammer Steiermark in Kooperation mit dem Almwirtschaftsverein organisiert. Almen sind auf regelmäßige Pflege angewiesen. Ohne diese würden sie in

mit Hand und Herz



Anlässlich des steiermarkweiten „Tag der Almen“ wurde im Norden von Graz-Umgebung ein besonderer Almputztag abgehalten.

wenigen Jahren zuwachsen und ihre Funktion als Weidefläche, Erholungsraum und Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten verlieren.

Unbezahlbare Leistungen

Die Leistungen der steirischen Bauern im Bereich der

Almpflege gelten als unbezahlbar. Laut Berechnungen der Landwirtschaftskammer Steiermark würden die anfallenden Arbeiten – wenn sie vollständig durch professionelle Kräfte durchgeführt würden – jährlich rund 40 Millionen Euro kosten. Der

Großteil dieser Maßnahmen wird jedoch nach wie vor durch bäuerliche Eigenleistung erbracht. Die Steiermark verfügt über rund 1.610 Almen. In den Sommermonaten weiden dort rund 42.000 Rinder, 900 Pferde sowie 6.000 Schafe und Ziegen. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung sind die Almen auch bedeutende ökologische Räume: Sie gelten als Hotspots der Biodiversität und beherbergen zahlreiche seltene und gefährdete Arten, darunter unter anderem die Silberdistel oder die Ringdrossel. Die Vielfalt ist nur durch eine über Generationen gewachsene, angepasste Bewirtschaftung möglich. Maßnahmen wie Beweidung, Schwenden und schonende Nutzung tragen wesentlich zum Erhalt der Kulturlandschaft bei.



Agrarmedien



Pepo Reiter-Haas, Werner Brugner, Andreas Steinegger, Maria Pein, Alexandra Frewein und Alois Kiegerl bei der Pressekonferenz.

Die Umweltleistungen besser sichtbar machen

Rund um die Woche der Landwirtschaft finden in der Steiermark etliche Aktionen statt. In deren Mittelpunkt steht die Artenvielfalt in der Land- und Forstwirtschaft.

Die steirischen Land- und Forstwirte sind weit mehr als Lebensmittelproduzenten und Bereitsteller von nachhaltigen Rohstoffen. Sie gestalten auch die attraktive Kulturlandschaft und fördern die Biodiversität. „Die Bäuerinnen und Bauern leisten jeden Tag einen zentralen Beitrag zur Artenvielfalt, für gesunde Böden, sauberes Wasser und hohe Tierwohlstandards – oft unbemerkt“, unterstrich Präsident Andreas Steinegger in einer Pressekonferenz zum Anlass der Woche der Landwirtschaft (von 20. bis 27. Juli).

Diesbezüglich präsentierte er die neuesten Zahlen rund um Agrarumweltmaßnahmen (ÖPUL). So erreichten die speziell angelegten Biodiversitäts- und Naturschutzflächen 2025 in der Steiermark einen Rekordwert von 28.000 Hektar. Davon sind sogar 1800 Hektar Ackerfläche mit insektenfördernden Blümmischungen bestellt.

Auffallend stark zugenommen haben die Naturschutzflächen, die sich seit 2013 verdoppelt haben. 3100 landwirtschaftliche Betriebe stellen dafür 15.000 Hektar

zur Verfügung. Hier verzichten die Bäuerinnen und Bauern gänzlich auf mineralischen Dünger und weitgehend auf Wirtschaftsdünger. Außerdem mähen sie deutlich später, damit seltene Gräser und Kräuter aussamen und sich vermehren können.

Weiters haben sich 7000 steirische landwirtschaftliche Betriebe mit 93.000 Hektar Fläche der umweltgerechten und biodiversitätsfördernden Bewirtschaftung verschrieben. 7700 Rinderbetriebe setzen mit 140.000 Tieren die Maßnahme „Tierwohl Weide“ um. Und 3700 steirische Biobetriebe bewirtschaften nach den Regeln des Biolandbaus 60.000 Hektar Grün- und Ackerland sowie Obst- und Weinkulturen.

Artenvielfalt im Wald

Auch die steirischen Wälder sind laut mehrjähriger waldökologischer Basisinventarisierung im Forstgut Pichl von Biodiversität geprägt. „Rund 3000 Arten wurden nachgewiesen“, sagte Steinegger. „Darunter sind zahlreiche Rote-Liste-Arten, Endemiten und sogar

Erstnachweise für die Steiermark.“ So wurde der Mährische Asselfresser, eine Spinnenart, erstmals in der Steiermark belegt. Als sensationell bezeichnete er den Wiederfund des Pichler Scherenspringers, eines Pseudoskorpions, nach 80 Jahren.

Kammerdirektor Werner Brugner wies darauf hin, dass die Biodiversität auch in der Beratung einen wichtigen Platz einnimmt. Vizepräsidentin Maria Pein machte auf das Kompetenzzentrum für Ackerbau, Humus und Erosionsschutz in Feldbach aufmerksam.

Als Praktiker nahmen auch die Alm- und Heumilchbäuerin Alexandra Frewein aus Kobenz, Landeskammerrat Alois Kiegerl aus Deutschlandsberg sowie der Ackerbauer und Direktvermarkter Pepo Reiter-Haas aus Wildon an der Pressekonferenz teil. Ihre Botschaften lauteten: „Biodiversität muss man vor Ort erleben“ sowie „Die kleineräumerliche bäuerliche Landwirtschaft gibt es nur mehr in wenigen Ländern und ist aus der Sicht des Umwelt- und Naturschutzes sowie der Ernährungssicherheit dringend zu schützen!“

ALMPUTZTAG

Viele Helfer auf der Alm

Auf 13 Almen fand der sogenannte Almputztag statt. Rund 300 Freiwillige nahmen daran teil. Almwirtschaftsvereinsobmann Anton Hafellner informierte: „In der Steiermark treiben über 3300 Bäuerinnen und Bauern insgesamt etwa 50.000 Tiere auf die Almen. Damit das weiterhin so bleibt, müssen die Almen gepflegt werden.“ LK-Präsident Andreas Steinegger legte auf der Lassachalm im Bezirk Liezen Hand an, Vizepräsidentin Maria Pein half auf der Hochalm-Bärntal im Koralmgebiet mit.



Schmiedtbauer: „Falsche Richtung!“



Steinegger: „Fordere Absage!“

ÖSTERREICHISCHE
BauernZeitung
GRÖSSTE WOCHENZEITUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

EU-Finanzplan: So geht's nicht!

Die steirische Agrarspitze lehnt den Vorschlag der EU-Kommission für den nächsten mehrjährigen Finanzrahmen von 2028 bis 2034 kategorisch ab.

Die von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen vorgestellten Pläne für den nächsten mehrjährigen Finanzrahmen von 2028 bis 2034 sorgen für eine Welle der Ablehnung. Bauernbund-Landesobfrau Simone Schmiedtbauer meint: „Der präsentierte Entwurf zur neuen Gemeinsamen Agrarpolitik geht in eine völlig falsche Richtung. Trotz massiv gestiegener Produktionskosten ein Minus bei den Mitteln für die GAP vorzuschlagen, ist für unsere kleinstrukturierte und familiengeführte Land- und Forstwirtschaft nicht hinnehmbar. Darüber hinaus halte ich die Zerschlagung des Zwei-Säulen-Systems für einen Fehler. Die Ländliche Entwicklung und unser Agrarumweltprogramm müssen – neben den Direktzahlungen – auch künftig abgesichert werden.“ Weiters sagt Schmiedtbauer: „Unsere Bäuerinnen und Bauern brauchen für die Zukunft eine faire Abgeltung ihrer zahlreichen Umweltleistungen. Vor allem braucht es Planungssicherheit, die in dem vorliegenden Entwurf aus meiner Sicht zu kurz kommt.“

In dieselbe Kerbe schlägt LK-Präsident Andreas Steinegger: „Wer die Gemeinsame Agrarpolitik zerschlägt, schwächt die Versorgungssicherheit, gefährdet den ländlichen Raum und lässt die Familienbetriebe im Stich. Wir fordern eine klare Absage an diesen Irrweg und ein unmissverständliches Bekenntnis zu einer starken, gemeinsamen und verlässlichen Agrarpolitik.“

Die EU-Vorschläge beinhalten nicht nur massive Kürzungen des Agrarbudgets. Auch die Zwei-Säulen-Struktur mit den Direktzahlungen und der „Ländlichen Entwicklung“ soll aufgelöst werden, wobei die Direktzahlungen bleiben sollen. Anstatt des eigenständig geführten Politikbereiches Agrarpolitik soll dieser mit der Regionalpolitik, Migration und Sicherheit zu einem neuen Fonds verschmolzen werden. Dieser sogenannte „Single Fonds“ soll dann in einem einzigen Nationalen Plan von den Mitgliedsstaaten verwaltet werden. Die Gefahr ist sehr groß, dass damit die Landwirtschaft im nationalen Wettstreit um die Gelder geschwächt wird.

Gut zu Wissen – Zertifikatsverleihung

ÖSTERREICHISCHE
BauernZeitung
GRÖSSTE WOCHENZEITUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

Wichtige Initiative

Für die acht Standorte der Pflegeheime von „Pflege mit Herz“ gab es eine Auszeichnung. Die Verantwortlichen wurden von LK-Präsident Andreas Steinegger und LK-Österreich-Präsident Josef

Moosbrugger für ihre Kennzeichnung bei Lebensmitteln ausgezeichnet. Sie sind nun „Gut zu wissen“-zertifiziert. Dies garantiert die 100-prozentige heimische Herkunft von Fleisch, Milch und Eiern.



Hitziger Sommer mit zahlreichen EU-Brennpunkten

Neben der Weiterentwicklung von EU-Budget und GAP sorgen auch die EU-Entwaldungsverordnung und die Industrie-Emissionsrichtlinie weiter für Differenzen.

Claudia Jung-Leithner
LK Österreich

Wichtige agrar- und forstpolitische Weichenstellungen auf europäischer Ebene machen die nächsten Monate zu einem „hitzigen“ Sommer. Zu den Brennpunkten zählen insbesondere die Vorschläge der EU-Kommission für den Mehrjährigen Finanzrahmen (MFR) und die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) sowie der Dauerbrenner Entbürokratisierung. Aber auch der Kampf gegen den Klimawandel und das laufende Verschwinden wesentlicher Pflanzenschutzmittel und somit Lebensmittel standen im Fokus des Sommertreffens aller Landwirtschaftskammer-Präsidenten, das nach neun Jahren wieder einmal in der Steiermark stattfand. Darüber und mehr berichteten LK-Österreich-Präsident Josef Moosbrugger und LK-Steiermark-Präsident Andreas Steinegger bei einem Pressegespräch in Graz.

Mehr Fairness im Wettbewerb gefordert

Neben der Neuordnung der GAP bzw. des MFR und dem wachsenden Widerstand gegen die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) – bei der sehr

„Es kann nicht sein, dass von unseren Landwirten immer ‚Top‘ verlangt wird, bei anderen aber ‚Flop‘ ausreicht.“
Josef Moosbrugger

auf eine praktikable und faire Regelung gedrängt wird – steht einmal mehr auch die internationale Handelspolitik im Fokus. „Es kann nicht sein, dass von uns österreichischen Bäuerinnen und Bauern immer ‚Top‘ verlangt wird, bei anderen aber ‚Flop‘ ausreicht. Das führt dazu, dass unsere nachhaltigen Qualitätsprodukte von anonymen Erzeugnissen verdrängt werden, die bei Weitem nicht vergleichbare Standards aufweisen“, so Moosbrugger. Er fordert: „Schluss mit solchen Wettbewerbsverzerrungen. Es braucht dringend vergleichbare Standards für Importprodukte samt verlässlicher Kontrollen. Gerade unsere sensiblen Bereiche wie Getreide, Rindfleisch, Zucker, Geflügel und mehr müssen von der EU besser geschützt werden.“

Außerdem fordert er Bürokratieabbau statt laufend neuer Hürden für die Familienbetriebe und mehr Realismus beim Thema Betriebsmittel.



Foto: LKÖ/Jung-Leithner

LK-Steiermark-Präsident Andreas Steinegger und LK-Österreich-Präsident Josef Moosbrugger präsentierten bei einer gemeinsamen Pressekonferenz Lösungsansätze für die anstehenden Herausforderungen.

„Das ständig fortschreitende Verschwinden unverzichtbarer Wirkstoffe zum Schutz unserer Ernten ist mittlerweile zum echten Problem geworden, manche Pflanzenprodukte gibt's nicht mehr aus Österreich. Einerseits braucht es wieder neue Zulassungen von der EU. Andererseits muss selbstverständlich sein, dass Pflanzenschutzmittel, die in anderen EU-Ländern verwendet werden dürfen, auch in Österreich einsetzbar sind“, betonte Moosbrugger.

Nein zu EU-Industrie-Emissionsrichtlinie

Der steirische Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger sprach ein anderes „heißes“ Thema an. „Die heimischen bäuerlichen Familienbetriebe wirtschaften nachhaltig, dennoch sollen für sie ab 2030 unnötigerweise die Bestimmungen der EU-Industrie-Emissionsrichtlinie gelten. Das versteht niemand“, ärgert er sich. „Die bäuerlichen Familienbetriebe können doch nicht nach den Vorgaben von Industrieanlagen beurteilt werden. Die EU-Industrie-Emissionsrichtlinie muss daher überarbeitet werden“, verlangt er. Für die bäuerlichen Tierhalter bedeute die Industrie-Emissionsrichtlinie unnötige

bürokratische Schikanen, verbunden mit untragbar hohen Kosten, wie etwa eine erneute Überprüfung neuer größerer Ställe bzw. Modernisierungen. Steinegger: „Die Lage ist ernst. Bäuerliche Existenzen und die Eigenversorgung mit Fleisch und Eiern durch bäuerliche Familienbetriebe sind bedroht – das macht uns verwundbar.“

In seiner Funktion als Vorsitzender des LKÖ-Forstausschusses betonte Steinegger, dass Biodiversität und nachhaltige Waldnutzung Hand in Hand gingen. „Wirtschaftswälder sind wertvolle Lebensräume.“ Im heurigen Sommer mit seinen Wetterextremen stehen indes wieder Maßnahmen gegen den Klimawandel, für ein bestmögliches Risikomanagement und zur Klimawandelanpassung im Fokus. „Es ist wichtig, dass wir endlich auch bei den Energie-Gesetzen und somit beim Ersatz fossiler Quellen weiterkommen“, forderte Moosbrugger, der in puncto Anpassung auf die Bildungs-offensive „Landwirtschaft.Klima.fit“ hinwies, in deren Rahmen mit der Wissenschaft 163 konkrete Handlungsempfehlungen für die bäuerlichen Betriebe ausgearbeitet wurden. Diese sollen ausgebaut und bekannter gemacht werden.

www.klimafittelandwirtschaft.at



Online Medien



Landwirtschaftskammer
Steiermark

Online Medien

Almputztag:

Kronen Zeitung, online – 18. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Süd & Südwest, online – 17 Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Mürztal, online – 17 Juli: [zum Beitrag](#)

Woche, online – 20. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Mürztal, online – 21 Juli: [zum Beitrag](#)

Woche, Deutschlandsberg, online – 21. Juli: [zum Beitrag](#)

Woche der Land- und Forstwirtschaft:

Kleine Zeitung, Feldbach, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Mürztal, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Oststeirer, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Leoben, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Südost & Süd, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Woche, Voitsberg, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Woche, Südoststeiermark, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)

Woche, Graz-Umgebung, online – 22. Juli: [zum Beitrag](#)



Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark